

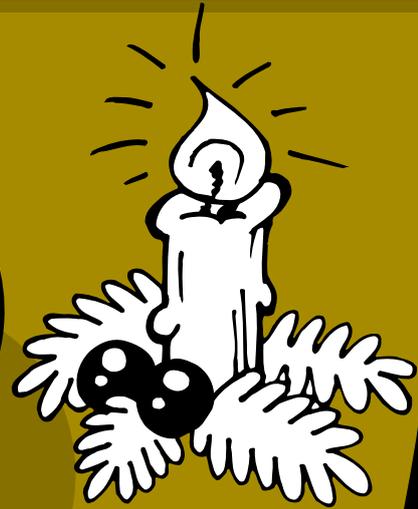
Themen:

S. 06 Neues Verkehrskonzept
in der Basler Innenstadt

S. 09 45. Abendverkauf

S. 19 Herzlichen Dank den
IVB-Strickerinnen

S. 23 Winter-Paralympics in Sotschi



FROHE FESTTAGE
und einen guten
«Rutsch» in's 2014

hilfsmittel- shop.ch



Gratis Info-Broschüre!

Ihr neuer Scooter steht bei uns und möchte gerne probegefahren werden.

hilfsmittel-shop.ch, Mattenweg 5,
4458 Eptingen, Tel. 062 299 00 05



IVB

BEHINDERTENSELBSTHILFE

IVB-NOOCHRICHTE

Nr. 102 – Inhalt

30. Jahrgang / Auflage: 3'200

EDITORIAL	03	Steigende Nachfrage
AKTUELL	08	App's von Apple und Wiener U-Bahnen
	11	Was ist perfekt und warum?
	21	Fotomodell im Rollstuhl
	23	Paralympische Winterspiele in Sotschi
	27	Behinderte «meistern» den Nürburgring
	31	Ferien – zugänglich für alle
	34	Erfolgreicher Werbespot / Brain-Truck
	35	Zwei spezielle Kalender
MOBILITÄT	06	Basler Innerstadt-Konzept 2014
	10	Rollstuhl mit Gedankensteuerung
	17	Kein «Gratis-Parkieren»
SOZIALPOLITIK	13	Offener Brief an Ständerat Schwaller
	22	Kostenverlagerung von IV zur Sozialhilfe
HILFSMITTEL	15	Unterstützung durch Assistenzroboter
	16	Sicherheitstraining für Rollator-Fahrer
	20	Computerspiele hemmen Krankheitsverlauf
	25	Futuristischer Rollstuhl aus Japan
	30	Ohrmuskeln steuern Rollstuhl
IVB INTERN	04	Impressionen von der VitaMobil 2013
	09	45. Abendverkauf für Behinderte und Betagte
	19	Herzlichen Dank unserer Strickerinnen
Dasch s'Letscht	36	IVB Terminkalender 2014

IMPRESSUM:

Redaktion

Markus Schneider
Marcel W. Buess

Fotos

Markus Schneider

Layout

tricky triet, Basel
Markus Schneider

Herausgeber

**IVB Behindertenselbsthilfe
beider Basel**

Druck

Etter Media AG

Erscheint

Vierteljährlich

Inserate

Kristina Krusic
Tel.: 061 426 98 02
Email: krusic@ivb.ch

Adresse

Redaktion
IVB-Noochrichte
Schlossgasse 11
4102 Binningen
Tel.: 061 426 98 00
Fax: 061 426 98 05
Email: ivb@ivb.ch



Komfortabel und sicher unterwegs

RolliBox™ – das innovative Rollstuhl-Transportsystem

Unabhängig davon, ob die Passagiere auf normalen Sitzen oder in Rollstühlen mitfahren, Sie reisen dank unserem einzigartigen Rollstuhl-Transportsystem RolliBox™ sicher und bequem. Die Sitze lassen sich seitlich wegklappen, sind in der Länge verschiebbar und machen Platz für Rollstühle. So können Sie den Passagierraum mit wenigen Handgriffen nach Ihren Bedürfnissen verändern.

Mit dem flexiblen System RolliBox™ ist Ihr Fahrzeug für alle Fälle richtig ausgerüstet.

Sämtliche Passagierplätze sind mit drehbaren Kopfstützen und 3-Punkt-Sicherheitsgurten ausgestattet. RolliBox™ erweitert ein Fahrzeug um dieselbe Sicherheit, die jeder herkömmliche Personenwagen bietet.

1 Kopfstütze

Drehbar und passgenau auf den Kopf des Rollstuhlfahrers fixierbar.

2 Klappsitze

Dreh-/Klappsitze fix montiert. Bei Nichtgebrauch auf der Rolli-Box™ hochgeklappt.

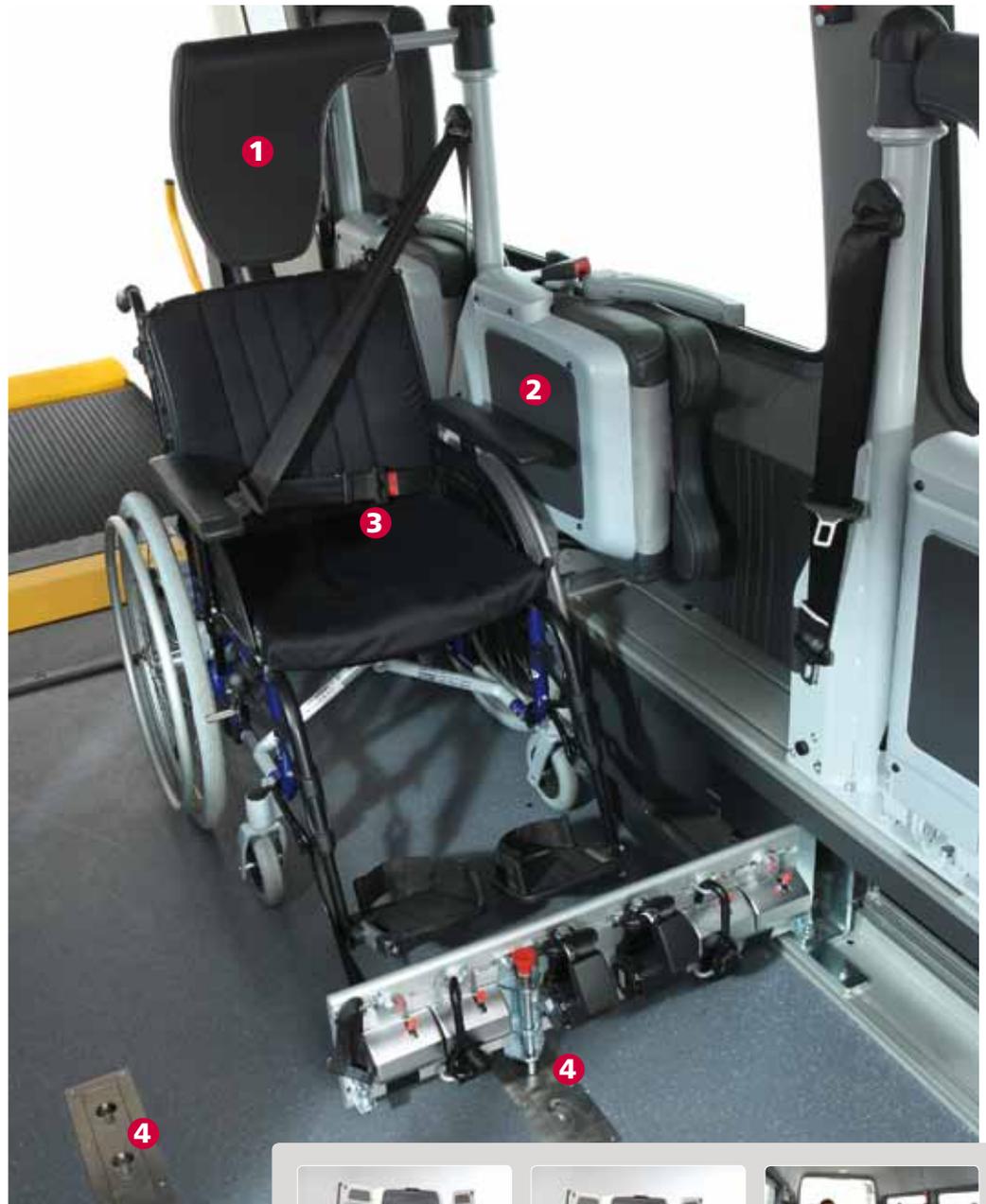
3 3-Punkt-Sicherheitsgurte

Bietet für Passagiere auf Sitz und Rollstuhl die höchste Sicherheit.

4 Rollstuhlverankerungen

Rollstuhl-Rückhaltesystem ist fest im Wagen verankert. Bei Bedarf einfach aufklappen.

RolliBox™ erfüllt die höchsten Sicherheitsanforderungen



Weitere Informationen unter www.rollibox.ch

CARROSSERIE
ROLF WALDSPURGER AG



Kleinbus- und Lieferwagenausbau

Rolf Waldspurger AG

Industriestrasse 42 | 8962 Bergdietikon | Tel. 044 743 80 40 | Fax 044 743 80 49 | info@waldspurger.ch

STEIGENDE NACHFRAGE NACH IVB-DIENSTLEISTUN- GEN

Kaum hat das Jahr 2013 angefangen, ist es schon wieder vorbei. Die gefühlte Zeit wird immer kürzer, unser Leben gestaltet sich zunehmend hektischer. Auch wenn die IVB im zu Ende gehenden Jahr keinen runden Geburtstag feiern konnte und keine 16'000 gelbe Ballone aufsteigen liess, war es ein anstrengender und erlebnisreicher Jahrgang.

Die Nachfrage nach unseren Dienstleistungen steigt ständig. Dies betrifft im Besonderen den Transportbereich. Statt dass wir alte Fahrzeuge ersetzen konnten, mussten wir mit den Neuanschaffungen, die uns von sehr vielen SpendernInnen und von Stiftungen ermöglicht wurden, laufend neue Kapazitäten schaffen. Die demografische Entwicklung unserer Gesellschaft wirkt sich bereits sehr spürbar aus. Die Zahl von betagten Menschen, die in irgendeiner Form in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, nimmt laufend zu. Entsprechend steigt auch die Nachfrage nach bedarfsgerecht ausgestalteten Transporten.

Mittlerweile ist der IVB Transportdienst, der in drei Jahren – also im 2017 – sein 60-jähriges Bestehen feiern kann, mit über siebzig Fahrzeugen in der Region Nordwestschweiz unterwegs. Täglich machen wir gegen 400 Menschen mobil und sorgen dafür, dass auch sie am beruflichen und gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Diese Entwicklung wird mit dem Jahreswechsel nicht enden, sondern sie wird weitergehen und wir wären nicht überrascht, wenn wir Ende 2014 die 80er-Marke bei unserem Transportdienst erreicht oder gar überschritten haben.

Der Ersatz und natürlich auch der weiterhin nötig werdende Ausbau unserer speziellen Fahrzeugflotte werden natürlich nur dank grosszügigen Spenden und sehr vielen Zuwendungen möglich sein. Mit anderen Worten: Die IVB ist als soziale Non-Profit-Organisation auch im Jahre 2014 auf Unterstützung angewiesen. Namens unserer behinderten und betagten Kunden danken wir im Voraus ganz herzlich.

Doch nicht nur im Transportbereich verzeichnen wir eine kontinuierlich steigende Nachfrage. Auch im sozialen Bereich erhalten wir spürbar mehr Anfragen und Hilferufe – und zwar nicht nur aus dem Mitgliederkreis, sondern ganz allgemein. Viele, nicht nur ältere Menschen, stehen zunehmend automatisierten und technisch standardisierten Abläufen immer hilfloser gegenüber. Früher gab es auf der Bank, bei der Krankenkasse oder auf einer Amtsstelle eine Person, die man kannte und zu der man auch Vertrauen hatte. Heute muss man mit elektronisch gesteuerten Ansagen und meist unwissenden Mitarbeitenden von so genannten Call-Centern kommunizieren...

Frohe Festtage und ein gutes neues Jahr!

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser der IVB Noochrichte, wünschen wir ein besinnliches Weihnachtsfest, einen geruhsamen Jahresübergang und von Herzen ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr. Bleiben Sie auch 2014 den behinderten und betagten Menschen gewogen.

Herzlichst, Ihre

**IVB Behindertenselbsthilfe
beider Basel**



SONDERSCHAU VITAMOBIL 2013 – IMPRESSIONEN





BASLER INNERSTADT-KONZEPT 2014

Kantonspolizei Basel-Stadt präsentierte das neue Konzept, welches per 1.1.2014 eingeführt wird

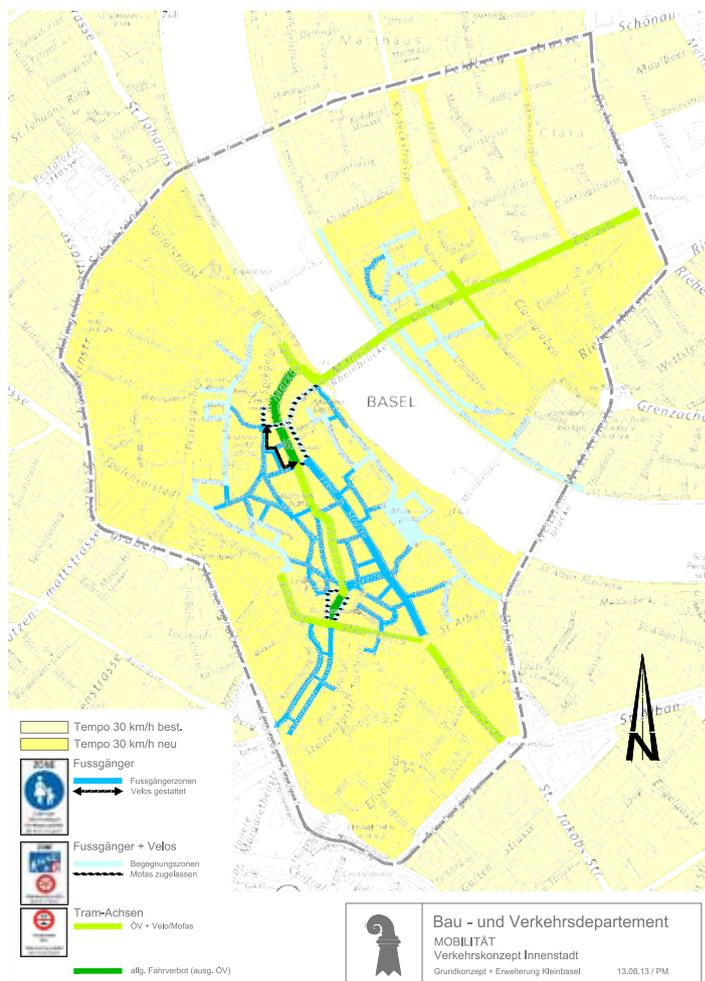
Seit 1999 besteht der politische Wunsch ein neues Verkehrskonzept für die Basler Innerstadt, mit dem Ziel den Motorfahrzeugverkehr stark einzuschränken, einzuführen. Nach zähem Ringen und unzähligen Vernehmlassungen wurde nun das definitive «Innerstadt-Konzept» der Öffentlichkeit vorgestellt.

Wohl (fast) allen beteiligten, betroffenen und involvierten Stellen war von Anfang an klar, dass ein hermetisches Absperren der Innerstadt für jeglichen motorisierten Verkehr vollkommen unrealistisch ist. So wurde typisch schweizerisch ein Kompromiss gesucht, welche «Ausnahmen» vom allgemeinen Fahrverbot in der Innerstadt gelten sollen, zumal ja bereits ein grosser Teil des betroffenen Gebietes schon bisher zeitweise «gesperrt» war.

Die wirklich grossen Änderungen sind letztendlich die flächendeckende 30er-Zonen und die nun einheitliche Regelung für das betroffene Gebiet.

Der sogenannte «Perimeter», welche dieses Ge-

biet umfasst, setzt sich aus der effektiven Altstadt und dem «inneren Ring» zusammen.



Verordnung zur ausnahmsweisen Zufahrt

Neben der einheitlichen Signalisierung wird es neu auch klare Regelungen geben, wer ausserhalb der ebenfalls einheitlichen allgemeinen Güterumschlagszeiten (MO–FR 06.00 bis 11.00 Uhr) trotzdem «ausnahmsweise» mit dem Fahrzeug in diese Innerstadt fahren darf und vor allem, wer dort auch «parkieren» darf.

Natürlich sind dies die sog. öffentlichen Dienste (Polizei, Feuerwehr, Sanität, BVB, IWB, etc.) und die Gewerbetreibenden und Anwohner können entsprechende «Bewilligungen» erhalten.

Regelungen für Mobilitätsbehinderte

Grundsätzlich ist für alle behinderten Automobi-



REHA HILFEN
Hilfsmittel für Gehbehinderte

Reservieren Sie sich einen Termin für eine unverbindliche Probefahrt



Stricker-Rollstuhlbikes

Sport- und Leichtrollstühle, Aufricht- und Elektrorollstühle, Zug- und Schubgeräte für Rollstühle, Scooter, Gehhilfen, Badehilfen, Bewegungstrainer etc.

Reha Hilfen AG
4800 Zofingen
5405 Baden-Dättwil

Telefon 062 751 43 33
www.reha-hilfen.ch
info@reha-hilfen.ch

listen die Zufahrt zu den Behindertenparkplätzen jederzeit bewilligungsfrei gestattet, sofern Sie eine Sonderbewilligung für Gehbehinderte besitzen. Auch der Hin- und Rück-Transport von mobilitätsbehinderten Personen ist unter diesen Voraussetzungen grundsätzlich jederzeit möglich (Sonderbewilligung).



Zusätzlich gibt es sog. (gebührenfreie) Dauerbewilligungen für Mobilitätsbehinderte, welche nachweislich regelmässige «Verrichtungen» in der Kernzone tätigen müssen.

Auch gibt es die Möglichkeit einer Kurzbewilligungen für einmalige unaufschiebbare Besuche in der Innerstadt.

Beide «Bewilligungen» können bei der Motorfahrzeugkontrolle Basel-Stadt bestellt werden und sollten in der Regel innerhalb von 24 Stunden bearbeitet sein.

Auch Organisationen im Gesundheitsbereich (Spitex, Behindertentransporte) können für regelmässige «Verrichtungen» Dauerbewilligungen beantragen, welche dann für 12 Monate gültig sind.

Behindertenparkplätze

Das neue Konzept sieht vor, dass die Zufahrt zu den, zur Zeit acht, Behindertenparkplätzen jederzeit möglich sein soll. In Aussicht gestellt wurde auch, dass noch mehr solche Parkplätze entste-

hen sollen – was sicher sehr wünschenswert ist. Die acht jetzigen Parkplätze sind in Grossbasel: Barfüssergasse • Eisengasse 12 • Schönbeinst- rasse • Stadhausgasse 11

in Kleinbasel:

Rebgasse 6 (Volkshaus) • Claragraben • Klybeck- strasse 1 • Clarahofweg (Hotel Plaza)

Wohl gemerkt: Nur die Zufahrt zu diesen Park- plätzen ist gestattet, das reine «Durchqueren» der Innerstadt ist verboten!

Natürlich stellt sich die Frage, was ist, wenn der Parkplatz bereits «besetzt» ist. Hier ist im Mo- ment der Ansatz, dass auch die Kantonspolizei mit diesem neuen Konzept Erfahrungen sammeln muss und situativ entscheiden wird.

Neben der allgemeinen Erweiterung der 30er- Zone auf das ganze Gebiet sind die Innerstadt- Strassen in zwei weitere Zonen eingeteilt: Einer- seits die signalisierten Fussgängerzonen – hier darf nur im Schrittempo gefahren werden – und die signalisierten «Wohnzonen» mit einer Höchst- geschwindigkeit von 20 Km/h.



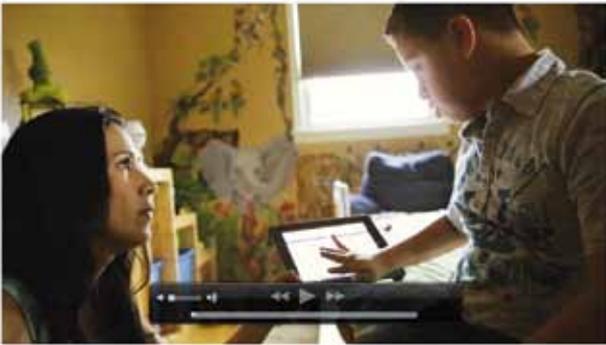
Alle Detailinformationen sind ab sofort auf der Internetseite der Motorfahrzeugkontrolle Basel- Stadt ([http:// www.mfk.bs.ch](http://www.mfk.bs.ch)) und des Bau- und Verkehrsdepartementes (<http://www.mobilitaet.bs.ch>) zu finden.

Die Bewilligungen – auch für ausserkantonale Besucher – sind ebenfalls bei der Motrofahrzeug- kontrolle Basel-Stadt (<http:// www.mfk.bs.ch>), Telefon 061 267 82 00, erhältlich.

DAS ETWAS ANDERE APPLE-WERBEVIDEO

«Making a difference.
One app at a time.»

Making a difference. One app at a time.



Mit Apps (Programmen für Smartphones und Tablett-Computern) kann man natürlich Texte schreiben, Kalender verwalten und viele andere nützliche Dinge erledigen.

In diesem Apple-Werbevideo werden Apps gezeigt, die auf ihre Art Menschen Tätigkeiten ermöglichen und so im Alltag wirklich einen Unterschied machen. Die gezeigten Beispiele reichen von medizinischer Versorgung in entlegenen Gebieten bis zum Aufzeichnen einer vom Aussterben bedrohten Sprache.



Beeindruckend sind jedoch auch jene Apps im Video, die Menschen mit Behinderungen den Alltag erleichtern und ihnen selbstbestimmtes Leben ermöglichen.

APP FÜR DEFEKTE AUFZÜGE IN WIEN

Up Down Vienna zeigt defekte
Aufzüge und Wartungsarbeiten
der Wiener Linien

Gemeinsam mit BIZEPS wurde die Web-App «Up Down Vienna» entwickelt. Ziel der App ist es, eine ortsunabhängige Information über Aufzugsstörungen bzw. Wartungen der Wiener Linien zu bekommen.

Als Nachfolger des Projekts www.ubahnaufzug.at, wo defekte Aufzüge und Rolltreppen gemeldet werden konnten, gibt es jetzt nach einer Idee von BIZEPS die App «Up Down Vienna», umgesetzt von Sindre Wimberger und Nico Griener.

 UP DOWN VIENNA <small>Aufzugsstörungen im Netz der Wiener Linien</small>	
Störungen	Wartungen
U4	Stadtpark, U4 Bahnsteig Rl. Heiligenstadt - Ausgang Stadtpark
U3	Volkstheater, U3 Mittelbahnsteig - Zwischengeschoss Ausgang Ring
U4	Stadtpark, U4 Bahnsteig Rl. Hütteldorf - Ausgang Stadtpark
U1	Praterstern, Passage - Ausgang Praterstraße 25.11.2013 01:00 - 25.11.2013 05:00
U3	Erdberg, Zwischengeschoss - Ausgang Erdbergstraße 24.11.2013 21:00 - 25.11.2013 01:00
U3	Erdberg, U3 Mittelbahnsteig - Ausgang Franzosengraben 25.11.2013 01:00 - 25.11.2013 05:00
U4	Meidlinger Hauptstraße, U4 Mittelbahnsteig - Ausgang Meidlinger Hauptstraße/Lobkowitzbrücke 25.11.2013 01:00 - 25.11.2013 05:00

Ein Projekt von [Sindre Wimberger](#) und [Nico Griener](#)
 Nach einer Idee von [BIZEPS](#) und mit Unterstützung von [open3](#)
 Datenquelle: [Wiener Linien](#)

Die App zeigt in übersichtlicher Form die offiziellen Echtzeit-Störungsmeldungen der Wiener Linien zu Aufzügen im U-Bahn-Netz. Technisch ist sie in HTML5 realisiert und kann so von fast jedem Gerät aufgerufen werden, sei es nun ein iOS, Android, Windows Phone 8 oder ein Computer.

45. ABENDVERKAUF

Bereits zum 45. Mal fand der Abendverkauf für Behinderte und Betagte am 26.11.2013 statt.

Rund 70 Samariterinnen und Samariter und 20 Fahrzeuge der IVB für den kostenlosen Hin- und Rücktransporte standen zudem im Einsatz. Speziell zu erwähnen sei in diesem Zusammenhang auch, dass sämtliche Mitarbeiterinnen und



Seit 1968 findet dieser spezielle Anlass nun regelmässig statt und ist, trotz der sich stetig verändernden gesellschaftlichen Entwicklung, noch immer sehr beliebt.

Man mag sich darüber streiten, ob dieser Anlass noch zeitgemäss ist und den Bestrebungen der «Inklusion» entgegenläuft – doch rund 300 behinderte und betagte Personen genossen offensichtlich an diesem Abend die Möglichkeit des «entschleunigten» vorweihnachtlichen Einkaufs im Warenhaus GLOBUS. Fern ab vom grossen und stressigen Rummel, welcher diese Jahreszeit zwangsläufig mit sich bringt.

Mitarbeiter des Warenhaus GLOBUS an diesem Abend freiwillig länger arbeiteten.

Als spezielles «Highlight» war zudem der «erste Santiglaus» in diesem Jahr im GLOBUS unterwegs und verschenkte bereits die ersten «Chlausensäggli» an die Besucher.

In diesem Sinne ein herzliches Dankeschön an alle Beteiligten, welche diesen traditionellen Anlass ermöglichten und tatkräftig unterstützten. Allen voran natürlich der Leitung des Warenhauses GLOBUS und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, welche diesen Abend erst ermöglichten.



WIE VON GEISTERHAND: DER ROLLSTUHL MIT GEDANKENSTEUERUNG

Forscher an der ETH Lausanne haben einen besonderen Rollstuhl entwickelt. Der Fahrer benötigt nicht mehr die Kraft seiner Arme, sondern die seiner Gedanken. Nichts für sprunghafte Denker.

Alex Zhang und sein Rollstuhl bilden ein ganz besonderes Gespann: Will Zhang nach rechts fahren, muss er sich nur vorstellen, er bewege die rechte Hand. Wie von Geisterhand dreht der motorisierte Stuhl in die gewünschte Richtung. Nach links funktioniert die Sache analog.



Das Video dazu: <http://www.youtube.com/watch?v=0-1sdtnuqcE>

Das Gehirn gibt zu schwache Signale

Mit Zauberei hat das Kunststück aber nichts zu tun, sondern mit Forschung. Auf Zhangs Kopf sitzt eine Stoffkappe, die über 16 Elektroden seine Gehirnströme registriert und daraus die Steuerbefehle für den Rollstuhl herausliest. Keine einfache Angelegenheit, weil die Signale des Gehirns sehr schwach sind. «Darum können wir gegenwärtig auch nur zwei Signale unterscheiden», erklärt Tom Carlson, ein Forscher der ETH

Lausanne, der mit Alex Zhang und anderen ETHL-Forschern den gedankengesteuerten Rollstuhl entwickelt.

Fahrer und Rollstuhl nicht immer einer Meinung

Carlson begleitet die Demo-Fahrt von Alex Zhang; er geht hinter dem Rollstuhl her, in der Hand einen grossen, roten Notfallknopf zum Stoppen, falls es Probleme geben sollte. Noch befindet sich der Rollstuhl tief in der Forschungsphase. Das Gefährt ruckelt nur langsam um die Tische des Labors. Ab und zu nimmt er eine andere Richtung, als Alex Zhang vorschwebt. Die Gedankensteuerung ist auch für geübte Fahrer eine Herausforderung. Wie gut es klappt, hängt von der Tagesform ab.

Als Alex Zhang direkt auf eine Tasche zusteuert, die auf dem Boden liegt, verweigert der Rollstuhl den Befehl und weicht aus. Das ermöglichen ihm Kameras und Sonarsensoren an Bord und eine Software, die Hindernisse erkennt: Mensch und Maschine teilen sich das Kommando. Dies empfindet Alex Zhang als Hilfe, nicht als Bevormundung: «Ich vertraue dem Rollstuhl und seiner Steuerung.»

Wer ist Schuld bei einem Unfall?

Im geschützten Labor mag das angebracht sein, draussen im hektischen Alltag aber noch nicht. Für die freie Wildbahn muss das Gefährt sicherer werden. Ungeklärt sind auch noch rechtliche Fragen: Wer ist schuld, wenn es zu einem Unfall kommt? Der Rollstuhl oder der Fahrer? – man teilt sich ja das Kommando.

Trotz dieser offenen Fragen beginnen nun die ersten Studien mit gelähmten Menschen, die den Rollstuhl in geschützter Umgebung testen.

Weitere Infos: <http://cnbi.epfl.ch>

Thomas Häusler (srf) 2013

WAS IST PERFEKT, UND WARUM?

88 Geschichten zu Objekten aus Sammlungen und Depots der Museen Basel

Versehrte Puppen, verhöhte Maler, beschädigte Heilige, Medizin aus Kriminellen: Ab sofort machen 88 Geschichten zu Objekten und Kunstwerken aus Sammlungen und Depots der «museen basel» die Runde – auf Flyern, Tischsets, im Facebook und im Radio X. Sie werfen einen Blick hinter Normen und Idealvorstellungen und regen zum Austausch an: Was gilt als perfekt und warum, wer bestimmt? Das museumsübergreifende Projekt wurde von der Fachstelle Gleichstellung von Menschen mit einer Behinderung und der Abteilung Kultur Basel-Stadt initiiert und will gesellschaftliche Konstrukte von «normal» und «abnorm» befragen.

Wer damit beginnt, auf «Perfektes» und «Imperfektes» zu achten, wird im Alltag auf Schritt und Tritt fündig. Die Zuständigen für Bildung & Vermittlung von elf Basler Museen haben sich auf Sammlungen und Depots konzentriert und dabei skurrile, schöne, verblüffende Geschichten rund um Museumsobjekte zutage gebracht.

Zum Beispiel:

23 Was gilt als perfekt, und warum? Wer bestimmt? Die museen basel werfen einen Blick hinter Normen und Idealvorstellungen. Hier die 23. von 88 Geschichten zu Objekten aus Sammlungen und Depots.

Wenn Defektes Perfektes darstellt

Einige Teile fehlen, andere sind beschädigt. Aber noch immer ist der junge Mann dazu da, ein Ideal darzustellen: Das, was die Griechen im 5. Jh. als schön empfanden. Dabei kümmerten sie sich nicht um die Realität. Denn so, wie der Jüngling steht, hält es keiner aus.



Jünglingsstatue, römische Umabildung des sog. Diskophoros des Polyklet um 450 v. Chr., Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig



Misslungene Letter als Zeitzeuge: Dem Fehler sei Dank

Ein «n» hätte sie drucken sollen, doch dazu kam es nicht. Eine Bleiletter wurde weggeworfen, weil sie fehlerhaft war. Das rettete sie vor ihrem Schicksal, nach dem Drucken wieder eingeschmolzen zu werden. Jahrhunderte später wurde sie bei Grabungen in der St. Alban-Vorstadt gefunden. Ihrem Fehler sei Dank ist sie heute eine der ältesten erhaltenen Lettern und dokumentiert in der Basler Papiermühle die Entwicklung in den Schriftgiessereien des späten 15. Jahrhunderts.

Versehrt und heiss geliebt

«Mistkübeli» heisst sie. Ihr fehlen zwei Finger an der linken Hand, der rechte Daumen ist abgebrochen und ergänzt, die Haare wurden ersetzt. Damals wurde die Puppe von ihrer Finderin Salomé Rapp (*1945) auf dem Schulweg aus dem Abfall geborgen. Heute ist sie Sammlungsstück im HMB – Museum für Wohnkultur / Haus zum Kirschgarten. Versehrt ist sie, und bestimmt wurde sie trotzdem geliebt. So wie auch heute noch Spielzeug geliebt – und teuer gehandelt – wird, unabhängig davon, ob es abgenutzt ist.

Wenn Defektes Perfektes darstellt

Dem schönen jungen Mann aus Marmor im Antikenmuseum Basel fehlt ein Bein, und noch immer ist er dazu da, ein Ideal darzustellen: Das, was die Griechen im 5. Jahrhundert als schön empfanden. Dabei kümmerten sie sich nicht um die Realität. Denn so, wie der Jüngling steht, hält es keiner aus.

Verlacht und verhöhnt

In der modernen Kunst ist das Hinterfragen von Normen und Idealvorstellungen geradezu Programm – das zeigen Beispiele aus dem Kunstmuseum Basel und der Fondation Beyeler. So hielt zum Beispiel Jean Dubuffet (1901–1985) nichts von vorgefassten Meinungen. Er suchte die In-

spiration für seine Werke im Bildvokabular von Geisteskranken, Kindern, in Mauer-Graffitis und bei Autodidakten. Seine Porträts erregten denn auch die Gemüter seiner Zeitgenossen. Auch Henri Rousseau (1844–1910) erntete damals mit seinen kindhaft wilden Dschungelfantasien Spott und Hohn. Ihm wurde mangelhaftes Talent, Unfähigkeit und Primitivität vorgeworfen. Heute gilt Henri Rousseau als Normbrecher und Vorreiter der Modernen Malerei.

Geschichten im November und Dezember, Aktionstag im Mai

Die 88 Geschichten werden im November und Dezember unter die Leute gebracht: Mit einem Flyer, auf Tischsets in Restaurants, mit Beiträgen im Radio X, auf facebook.com/museenbasel. Die Museen versehen die Objekte und Werke mit den entsprechenden Geschichten, sofern sie in der Sammlung zugänglich sind, und richten den Blick auch in einzelnen Veranstaltungen auf unsere Vorstellungen von Norm und Idealen. Ein gemeinsamer Aktionstag mit kurzen und frechen Beiträgen zum Thema «museen basel perfekt_imperfekt» findet am Sonntag, 18. Mai 2014 im Rahmen des Internationalen Museumstages statt.

Gesellschaftliche Konstrukte befragen

«museen basel perfekt_imperfekt» will im Nachgang zum Projekt «Museumssterne – museen basel offen für Menschen mit Behinderung» (2006-2010) das Thema Behinderung in einen gesellschaftlichen Kontext stellen. Die «Museumssterne» wurden ebenfalls von der Fachstelle Gleichstellung von Menschen mit einer Behinderung und der Abteilung Kultur Basel-Stadt initiiert. Sie schufen einen Anreiz für Angebote und Verbesserungen in der Zugänglichkeit und führten wiederholt zur Diskussion: Norm – und in Abgrenzung dazu – Abnormes sind gesellschaftliche Konstrukte. Eine Befragung dieser Kategorien verspricht im besten Fall einen erweiterten Blick und eine Aufweichung fixer Bilder davon, was behindert/nicht behindert, normal/abnorm, gesund/krank, schön/hässlich ist. Wer bestimmt, mit welchen Folgen, wo sind die Grenzen – wenn es denn solche gibt?

Geschichten lesen: Flyer in den museen basel, Tischsets im Bistro im Antikenmuseum, Café Bar Füsserkirche, Parterre, Volkshaus Basel, Zum Isaak u.a.

Geschichten kommentieren: facebook.com/museenbasel

Geschichten hören: Radio X, ab Montag, 4. November, tagsüber



einschneidend

12. Was gilt als perfekt, und warum? Wer bestimmt? Die museen basel werfen einen Blick hinter Normen und Idealvorstellungen. Hier die 12. von 88 Geschichten zu Objekten aus Sammlungen und Depots.

Mit der Schere zeichnen

In seinem Spätwerk malte Henri Matisse (1869–1954) nicht mehr „richtig“. So sahen es seine Zeitgenossen. Er benutzte plötzlich Scheren statt Pinsel. Sein ganzes Atelier war übersät mit Papierschnipseln. Man glaubte, er könne aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr malen. Die Scherenschnitte waren aber für Matisse nicht kindischer Zeitvertreib, sondern die Erfüllung seines künstlerischen Lebens.

Henri Matisse, Henri Matisse bei der Arbeit in seiner Villa „Le Réve“, Vence, um 1948. Fotografie, © Succession H. Matisse/2013, ProLitteris, Zürich

museen basel

OFFENER BRIEF

Offener Brief zu Ihrer Motion «Nachhaltige Sanierung der IV ist dringend notwendig»

Sehr geehrter Herr Schwaller



In Ihrer Ständerats-Motion zur IV-Sanierung vom 27. September dieses Jahres fordern Sie unter anderem eine Verbesserung der Betrugsbekämpfung, sowie Massnahmen zur Eingliederung insbesondere psychisch behinderter Menschen.

Als Betreiber der umfangreichsten Schweizer Nachrichtenplattform zum Thema Behinderung sind wir bestens über die Folgen der letzten beiden IV-Revisionen und des allgemeinen Spardruckes informiert. Unser Fazit: Die Invalidenversicherung ist strukturell und personell nach wie vor nicht in der Lage, die ihr zgedachte Rolle einer «Eingliederungsversicherung» wahrzunehmen. Um den öffentlichen Erwartungen dennoch gerecht werden zu können, verweigern die IV-Stellen willkürlich Leistungen, während dem Statistiken beschönigt und mit geschickten PR-Manövern sachdienliche, kritische Debatten in der Öffentlichkeit verhindert werden.

Wenn die IV nachhaltig saniert werden soll, müssen etablierte Strukturen und Sichtweisen überprüft werden. Lassen Sie mich kurz erläutern, was uns zu dieser Annahme führt:

1: Die im Rahmen der 5. IV-Revision getroffenen Massnahmen zur Eingliederung von IV-Rentnern in den 1. Arbeitsmarkt sind kostenintensiv, liefern aber keine Resultate. Im BSV-Forschungsbericht zur Evaluation der 5. IV-Revision (Nr. 13/12) wird zwar lobend und ausschweifend ausgeführt, dass die beschlossenen Massnahmen auch tatsächlich umgesetzt worden sind. Der selbe Bericht hält aber auch ganz klar fest, dass diese Massnahmen bislang keine messbaren Effekte zeigen. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang auch folgendes Zitat von BSV-Sprecher Harald Sohns (Beobachter 5/13): «Wenn die IV gemäss ihrem Auftrag jemanden erfolgreich eingegliedert hat, heisst das nicht zwingend, dass diese Person eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt gefunden hat.»

2: Seit Inkrafttreten der 5. IV-Revision häufen sich Fälle von willkürlichen Leistungsverweigerungen, die die Versicherten nicht nur finanziell, sondern z.T. auch gesundheitlich bedrohen. Wie Sie sicherlich mitbekommen haben, schrecken die IV-Stellen noch nicht einmal davor zurück, Gutachten abändern zu lassen (u.a. Beobachter 20/2010) oder missliebige Journalisten unter Druck zu setzen (Tages Anzeiger, 5.2.13). Diesbezüglich empfehlen wir Ihnen einen Besuch auf unserer Website, auf der wir entsprechende Artikel regelmässig verlinken. Als besonders abscheuliches Beispiel sei hier der Fall des zweijährigen Elias Blatter erwähnt, dem zwischen zwei Herzoperationen ein Aufenthalt in einer deutschen Reha-Klinik (in der Schweiz gibt es kein entsprechendes Angebot) verordnet wurde. Die IV-Stelle Luzern verweigerte die Kostengutsprache, sodass der Reha-Aufenthalt am Ende von einer gemeinnützigen Stiftung bezahlt werden musste (Kassensturz, 8.10.13).

Es ist nicht Sinn der Sache, wenn in Not ge-



ratene Menschen wie die Eltern von Elias auf private Almosen angewiesen sind, obwohl sie jahrelang IV-Beiträge bezahlt haben.

3: Die jährlichen Betrugszahlen des Bundesamtes für Sozialversicherungen (BSV) sind irreführend. Jedes Jahr ist dort von etwa 300 Fällen die Rede, obwohl laut dem selben Bundesamt lediglich etwa 30 Strafanzeigen pro Jahr eingereicht werden. Betrug und der Versuch sind aber Officialdelikte. Somit ist eine strafrechtliche Untersuchung bei einem begründeten Verdacht zwingend. Gibt es kein Strafverfahren, gibt es keinen Verdacht und keinen Grund, von Betrug zu sprechen. Wie viele dieser wenigen Anzeigen zu einer Verurteilung führen, veröffentlicht das BSV übrigens nicht. (Saldo, 20.6.12)

Bedenkt man, welche Ressourcen die Invalidenversicherung zur Betrugsbekämpfung aufwendet und dass das Bundesgericht die Befugnisse der IV-Detektive (Balkon-Urteil) stark ausgeweitet hat, sind diese Zahlen sehr mager. Das wird besonders deutlich, wenn man die Summe der ergaunerten IV-Leistungen mit denen privater, viel kleinerer Versicherungen vergleicht.

Das alles lässt eigentlich nur einen Schluss zu: Der IV-Betrug ist nicht annähernd so umfangreich, wie seit Jahren behauptet wird. Die übertriebenen Darstellungen des BSV's und der IV-Stellen dienen womöglich dazu, die Öffentlichkeit von Fällen wie dem unter Punkt 2 beschriebenen abzulenken und ein Umdenken von EntscheidungsträgerInnen wie Ihnen zu verhindern. Immerhin wurden mit den vergangenen Revisionen bei der IV zahlreiche Arbeitsplätze geschaffen, die es zu verteidigen gilt.

Angesichts dieser Tatsachen halten wir es für dringend erforderlich, die Revisionsbemühungen

zu pausieren und die beim BSV und den IV-Stellen herrschenden Missstände von unabhängiger Seite (z.B. einer PUK) untersuchen zu lassen. Damit meinen wir sowohl die den Versicherten gegenüber begangenen Missbräuche, als auch die Unfähigkeit der IV, ihre ursprüngliche Kernaufgabe als Eingliederungsversicherung wahrzunehmen. Die Resultate einer solchen Untersuchung dürften bei der Ausarbeitung einer zielführenden 7. IV-Revision weitaus hilfreicher sein, als die bislang betriebene, parteipolitisch motivierte Polemik.

Eine weitere repressive Sparvorlage dürfte es hingegen schwer haben. Die von den IV-Stellen verursachten Skandale führen nach und nach zu einem Umdenken in der Bevölkerung und auch die Behindertenorganisationen haben aus ihren in der Vergangenheit begangenen Fehlern gelernt. Und je mehr Zeit wir ungenutzt verstreichen lassen, umso länger müssen schwerkranke und behinderte Menschen unter den herrschenden Missständen leiden. Das kann unmöglich in Ihrem Interesse liegen.

Freundliche Grüsse

David Siems, selbstbestimmung.ch
Grünenstrasse 12 · 8600 Dübendorf ·
info@selbstbestimmung.ch



ASSISTENZROBOTER SOLLEN MENSCHEN MIT HANDICAP UNTERSTÜTZEN

Menschen mit körperlichem Handicap haben es bei einfachen Alltagsdingen oft schwer. So haben sie etwa Probleme, ein Buch aus dem Regal zu ziehen, den Tisch abzuräumen oder Kaffee zu kochen.

Ein neues Forschungsprojekt an der Hochschule Ravensburg-Weingarten wird sich im Verlauf der nächsten drei Jahre um die Frage kümmern, wie diesen Menschen geholfen werden könnte. Die Lösung liegt im Einsatz von Assistenzrobotern, also Robotern, die Menschen im Haushalt unterstützen.

350'000 Euro ist der Baden-Württemberg Stiftung dieses Projekt wert. Und dies überrascht nicht. Denn als Folge des demographischen Wandels wächst in Deutschland die Zahl der Menschen mit körperlichen Behinderungen kontinuierlich. Gleichzeitig nimmt die Zahl der Pflegekräfte stark ab. Vor diesem Hintergrund soll untersucht werden, ob der Einsatz von mobilen Assistenzrobotern in der Wohnung von Menschen mit körperlicher Behinderung sinnvoll ist.

Menschen mit Handicap sollen möglichst lange zu Hause leben können

«Hierbei stellt sich die Frage», so Professor Dr. Wolfgang Ertel vom Studiengang Angewandte Informatik und Projektsprecher, «welche Arten von Dienstleistungen körperlich Behinderte überhaupt von einem Roboter erwarten.» An diese Frage schliesse sich sofort die nächste an: «Sind solche intelligenten Roboter heute oder in naher Zukunft überhaupt verfügbar.» Dass die künstlichen Helfer preiswert oder zumindest finanzierbar sein sollten, spielt ebenfalls eine wichtige Rol-

le. Ziel ist es, dass Menschen mit körperlichem Handicap möglichst lange selbstständig in der eigenen Wohnung leben können.



Professor Wolfgang Ertel und seine Forschungsgruppe mit Roboter «Kate». (Foto: Julia Bleibler)

Wie akzeptiert sind die Roboter?

An der Hochschule Ravensburg-Weingarten werden die technischen Fragen am Institut für Künstliche Intelligenz (IKI) von Professor Ertel untersucht. Neu ist der interdisziplinäre Ansatz, zu dem sich Informatik- und Pflegeexperten zusammen gefunden haben. Die sozialwissenschaftliche Begleitung und Analyse dieser Arbeiten erfolgt durch die Arbeitsgruppe von Professor Dr. Maik H.-J. Winter, Pflegewissenschaftler und Dekan der Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege. Neben Machbarkeit und Nutzbarkeit geht es damit auch um die Akzeptanz autonomer Roboter.

«Mehrere Studien», erklärt Professor Winter, «belegen eine durchaus vorhandene Nutzungsbereitschaft neuer Technologien auch im Alter, insbesondere dann, wenn sie darauf abzielen, körperliche Einschränkungen zu kompensieren, die Mobilität sowie das Sicherheitsgefühl zu erhöhen oder die Kommunikation zu vereinfachen.»

Verschiedene Kommunikationsformen

Im Forschungsboot ist auch Professor Dr. Harald Rau, Vorstandsvorsitzender der «Zieglerschen». In den Wilhelmsdorfer Einrichtungen des diakonischen Unternehmens werden die Wissenschaftler aus Weingarten den möglichen Einsatz von Assistenzrobotern mit Hilfe eines Prototyps untersuchen. Dabei geht es beispielsweise auch darum, wie die Betroffenen mit dem Roboter kommunizieren möchten und können. Möglich ist eine Kommunikation über Sprache, einen Tablet-PC oder durch Gesten. «Die vorhandenen Mensch-Roboter-Schnittstellen», meint Wolfgang Ertel, «befinden sich auf einem technisch sehr hohen Niveau. Jedoch fehlt es gerade im Bereich der Mensch-Roboter-Interaktion noch an praktischen Studien, die die Anwendbarkeit und den daraus resultierenden Nutzen evaluieren.» Diese Fragen sollen im Rahmen des neuen Forschungsprojekts konkret vor Ort beantwortet werden.

Hochschule Ravensburg-Weingarten, Oktober 2013

Verantwortung für Füße.

Neu-Eröffnung
Kompetenzzentrum

Winkler ORTHO SCHUH TECHNIK
Hammerstrasse 14, 4058 Basel
T 061 691 00 66 | winkler-osm.ch

Patrick
WINKLER
ORTHOSCHUHTECHNIK

SICHERHEITSTRAINING FÜR ROLLATOR-FAHRER

Über 20 Senioren übten Ende Oktober bei den Verkehrsbetriebe Hamburg-Holstein das korrekte Ein- und Aussteigen in den Bus

Wie steigt man mit einem Rollator richtig in den Bus ein? Wie muss ein Rollstuhl während der Fahrt stehen? Was tun, wenn man gleich aussteigen will, aber man den Busfahrer nicht erreicht? Diese und andere Fragen klärten die Busfahrer Matthias Stoeck und Matthias Schmidt von den Verkehrsbetrieben Hamburg-Holstein auf einer Veranstaltung des Seniorenbüros. Über 20 Senioren, viele mit Rollator, übten nach einer Fragestunde praktisch auf dem Betriebsgelände an der Rendsburger Strasse.



«Niemals vorwärts aussteigen, denn dann purzeln die Äpfel und Eier raus, und die Kiste Bier ist kaputt»: Launig, aber mit ernstem Hintergrund demonstrierte Stoeck mit einem Rollator, was dann passiert. Die Vorderräder geraten zwischen Bus und Bordstein, das Ganze kippt nach vorne – es droht akute Sturzgefahr. Auch Ängstliche probten dann den sicheren Rückwärtsgang aus dem Bus heraus. Mit seinem Kollegen im Rollstuhl demonstrierte Stoeck den richtigen Einstieg.

Davor hatte es eine Menge Tipps, aber auch kritische Bemerkungen gegeben. In schwierigen

Situationen immer den Busfahrer um Hilfe bitten! Rollatoren und Kinderwagen haben im Bus Vorrang gegenüber Fahrrädern, erzählte Stoeck. Ausserdem würden Busfahrer regelmässig geschult, um korrekt zu helfen oder an schwierige Haltestellen heranzufahren. Einige Senioren berichteten allerdings von zu rasanten Fahrern oder von Situationen, in denen nicht ausreichend geholfen wurde. Dazu gaben Stoeck und Schmidt einen eindeutigen Rat: «Reden Sie mit dem Busfahrer, trauen Sie sich zu fragen, beispielsweise wenn Sie am Bahnhof in einen Bus umsteigen wollen. Unsere Fahrer sind verpflichtet zu helfen», ermutigten die Fahrer die Senioren. Jederzeit könnten Gäste auch das Ausklappen der Rampe wünschen.

Das Echo war positiv: «Das war gut, vor allem das Üben von Ein- und Aussteigen. Man hat Angst, dass etwas passiert», sagte Ursula Kock (86) aus Wittorf. Insgesamt würde sie sich mehr Rücksicht wünschen: «Für sie als Rollatorfahrerin seien die jungen Leute mit den Kinderwagen manchmal schon problematisch.»

Holsteinischer Courier, Gabriele Vaquette

KEIN GRATIS-PARKIEREN FÜR MENSCHEN MIT MOBILITÄTS-BEHINDERUNG

Menschen mit einer Mobilitätsbehinderung sollen in Zukunft nicht schweizweit gebührenfrei parkieren dürfen. Der Bundesrat unterstützt das langjährige Anliegen von Procap Schweiz nicht. Er hat entschieden, die Ablehnung einer entsprechenden Motion von Nationalrätin Barbara Gysi (SP/SG) zu beantragen.

Procap Schweiz zeigt sich in einer Mitteilung enttäuscht von der Haltung des Bundesrates, denn die heutige föderalistische Lösung ist zu kompliziert und aufwändig. Seit der Anpassung

der Verkehrsregelnverordnung (VRV) per 1. Juli 2012 dürfen Menschen mit einer Mobilitätsbehinderung auf öffentlichen Parkplätzen zeitlich unbeschränkt und an Orten mit Parkverbot maximal drei Stunden parkieren. Dies sieht Procap Schweiz grundsätzlich als Fortschritt.

Nicht klar geregelt wurde jedoch die Frage, ob das Parkieren gebührenpflichtig ist oder nicht. Diese Frage fällt in die Hoheit der Kantone. Gewisse Kantone haben die Kompetenz an die Gemeinden delegiert.

Unverhältnismässiger Aufwand

Dies führt in der Praxis zu sehr unterschiedlichen Regelungen, welche Menschen mit Mobilitätseinschränkungen das Leben unnötig erschweren. «Meine Wohngemeinde Wil/SG hat beispielsweise einen generellen Gebührenerlass beschlossen, das in der Nähe liegende Uzwil/SG nicht», so Motionärin Barbara Gysi. «Für Menschen mit einer Behinderung, die auf ein eigenes Fahrzeug angewiesen sind, ist der Aufwand, herauszufinden, in welcher Gemeinde das Parkieren kostenpflichtig ist, unverhältnismässig gross.»

Zahlstellen vielfach kaum oder nicht zugänglich

Sie plädierte deshalb gemeinsam mit Procap Schweiz dafür, dass Menschen mit einer «Parkkarte für behinderte Personen» die Gebühren fürs Parkieren schweizweit erlassen werden. Procap Schweiz gibt zu bedenken, dass die Zahlstellen bei den Parkplätzen nach wie vor an vielen Orten für Menschen mit einer Mobilitätsbehinderung kaum oder nicht zugänglich seien, was das Ticketlösen zeitraubend, beschwerlich und manchmal gar unmöglich mache.

Procap Schweiz ruft die Parlamentarierinnen und Parlamentarier in Bundesbern auf, nicht auf den Antrag des Bundesrates einzugehen, sondern dem Vorstoss von Nationalrätin Gysi zuzustimmen.

Medienmitteilung Procap



HERBSTMESSE BASEL – IVB-STRICKSTAND

Seit 1958 betreibt die IVB einen «Strickwaren-Verkaufsstand» während der Basler Herbstmesse auf dem Petersplatz.



Wie bereits vor 55 Jahren verkaufte die IVB auch in diesem Jahr während der Basler Herbstmesse auf dem Petersplatz handgefertigte Strickwaren. Unter der «Oberaufsicht» der Strickmutter, Frau Theres Hötzenauer, haben die vielen und fleissigen Strickerinnen das ganze Jahr hindurch wieder wunderschöne Sachen «produziert».



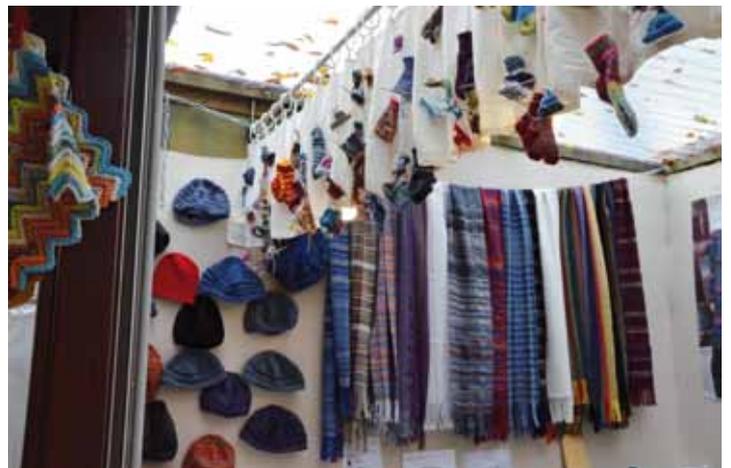
Am beliebtesten sind seit Jahrzehnten die so hergestellten Socken in allerlei Farben und Mustern.



Doch auch die Bébé-Artikel sind heiss begehrt.



Das Warenangebot ist jedoch noch um einiges vielseitiger, so dass praktisch für Jeden etwas dabei ist.





Doch nicht nur die «Produktion» der Strickwaren wird von Therese Hötzenauer überwacht und koordiniert – nein, auch der Einsatz am Stand selbst während dieser 17 Tage liegt in Ihrer Obhut.

An dieser Stelle ein riesengrosses

DANKE

an die Strickmutter und Ihr Team für diesen tollen Einsatz zu Gunsten der IVB.



Unsere Strickerinnen:

Frau Abt	Charlotte
Frau Amweg	Sylvia
Frau Brantschen	Charlotte
Frau Erismann	Annemarie
Frau Erismann	Käthy
Frau Facchin	Cornelia
Frau Fuchs	Rösli
Frau Grieder	Heidi
Frau Hochstrasser	Pia
Frau Hötzenauer	Therese
Frau Isler	Verena
Frau Isliker	Silvia
Frau Käch	Lilo
Frau Kaufmann	Käthy
Frau Lötscher	Brigitte
Frau Maerki	Marie
Frau Müller	Eveline
Frau Mundhenke	Sylvia
Frau Oggier	Monika
Frau Ryter	Elisabeth
Frau Saner	Sibylle
Frau Schönenberger	Cornelia
Frau Schweizer	Edith
Frau Steingruber	Pia
Frau Straumann	Trudi
Frau Streich	Ursula
Frau Suter	Martha
Frau Thomi-Kaufmann	Verena
Frau Timeus	Heidy
Frau Weber	Madeleine



MIT SPIELEN AM COMPUTER KRANKHEITSVERLAUF BREMSEN

Uni Bremen und ein Seniorenheim setzen bei dementen Bewohnern auf spezielle Anwendung

Ganz langsam hebt Frau F. (87) die Hand. Sie beugt sich in ihrem Rollstuhl nach vorn und führt ihren Zeigefinger zum Bildschirm. Dann tippt sie vorsichtig darauf. Mit rauher Stimme sagt sie: «Da!» Für Frau F. ist das eine kleine Sensation. Sie hat ihre Erinnerung verloren, ebenso ihr Koordinationsvermögen und die Fähigkeit, andere Menschen zu erkennen und anzusprechen. Frau F. ist eine von 7'500 dementen Senioren in Bremen. Sie lebt im Seniorenheim St. Ilsabeen. Mit einer speziellen Computer-Anwendung fördert es seine Bewohner seit eineinhalb Jahren, um den Krankheitsverlauf zu bremsen.

Die Computer-Anwendungen basieren auf dem Projekt «IT-Assist» des Technologiezentrums Informatik und Informationstechnologie (TZI) der Uni Bremen, die nun die Bremer Heimstiftung gemeinsam mit der Rehavista GmbH und dem TZI in St. Ilsabeen einsetzt. «Wir haben schon sehr früh einfache und leicht erkennbare Bildschirm-Oberflächen für Senioren geschaffen, damit sich ältere Menschen nicht in den Anwendungen verirren», sagt Prof. Michael, Vorstand des TZI.

Der Erfolg des TZI-Ansatzes zeigt sich in St. Ilsabeen. Dort hat Uwe Boeck, ehrenamtlicher Mitarbeiter bei der Heimstiftung, einen Bildschirm in der Wohnküche aufgebaut. Eine Handvoll Bewohner sitzt davor. Zweimal in der Woche trifft sich die Gruppe von sechs bis acht Senioren. Jetzt hat er eine Software gestartet: Summt die Biene? Zischt die Schlange? Bei diesem Spiel sollen die Senioren erkennen, welche der Tier-

darstellungen sich gerade regt. «Während der Spiele werden die Senioren lebhafter, sprechen miteinander, teilen sich mit – ganz anders als im Alltag.» Das haben auch Marleen Lipinski und Klaas Michalke festgestellt. Die beiden Studenten der Pflegewissenschaft an der Uni Bremen haben eine Beobachtungsstudie beim Demenz-Projekt in St. Ilsabeen gestartet. «Natürlich wissen wir, dass solche Spiele den Prozess der Demenz nicht stoppen können», räumt Lipinski ein. «Aber sie können ihn bremsen.»

Christian Beneker



HÖGG
LIFTSYSTEME

Regionalvertretung:
Reha mobil GmbH
Feierabendstrasse 47
4051 Basel
Telefon 061 283 44 44

Treppenlifte

Rollstuhllifte
Sitzlifte
Aufzüge

www.hoegglift.ch

WENN DAS FOTOMODEL IM ROLLSTUHL SITZT

Hannah Villa leidet an fortschreitendem Muskelschwund. Dennoch erfüllte sich die 20-Jährige ihren grössten Wunsch: Eine Karriere als Model – obwohl sie wegen ihrer Behinderung im Rollstuhl sitzen muss.



Sie ähnelt der jungen Claudia Schiffer: blonde Sirenenhaare, ein nordischer, kühler Typ. Auch ihre langen Beine bestechen durch Makellosigkeit. Selbst, wenn sie im Rollstuhl sitzt.

Hannah Vila aus Nordrhein-Westfalen leidet seit ihrem dritten Lebensjahr an Muskeldystrophie, einer Form von Muskelschwund. Die Krankheit ist fortschreitend, bei Hannah aber sehr langsam. Als ihre Eltern bemerkten, dass sie weder richtig Krabbeln noch Aufstehen konnte, fuhren sie mit ihr zum Arzt. Dann die niederschmetternde Diagnose. Doch diese hindert die Zwanzigjährige nicht daran, ihren Traum von einem Leben als Model zu verwirklichen.

«Eigentlich habe ich mit dem Modeln immer den Laufsteg verbunden und dachte, da habe ich eh keine Chance.» Doch bei ihrem ersten Shooting,

für das Projekt «andersStark» (Link: <http://anderstark.de/>), das sich mit muskulären Erkrankungen medienwirksam auseinandersetzt, lernt sie Andreas Rohner kennen.

Ein aussergewöhnliches Mädchen mit Geschichte
Zu den Fotoaufnahmen kam es eher zufällig, ein wegberaubender Moment, wie sich herausstellt. Rohner ist Direktor der Modelagentur «LOOK OUT! Model Management Hamburg» und sieht in Hannah genau das, was er sucht: ein aussergewöhnliches Mädchen mit Geschichte, nicht das makellose Mannequin.

«Hannah hat mich damals so fasziniert, dass ich sie direkt als erstes Model in meiner Kartei aufnehmen musste», so Rohner. Gezögert hat der Modelmacher aufgrund Hannahs Behinderung keine Sekunde: «Der Markt ist heute so offen, dass die Möglichkeiten einfach unbegrenzt sind. Mein Ziel ist es, Hannah im Produktmarkt fest zu etablieren. Besonders Beautyprodukte würden gut zu ihr passen.»

Die Agentur unterstützt neben ihren Models auch Charity-Projekte, wie «Dunkelziffer» oder «Leuchfeuer», um nur einige zu nennen. Derzeit macht Hannah eine Ausbildung zur Bürokauffrau, die noch zwei Jahre andauert. «Die möchte ich auch erst einmal beenden. Ich will neben dem Modeln noch mein normales Leben weiterführen», sagt Vila.

Vor den Shootings ist der blonde Engel immer etwas aufgeregt. «Das verfliegt aber, wenn die Scheinwerfer angehen», sagt Vila: «Ich mag Shootings, bei denen ich ein komplett anderer Typ bin, mag ausgefallene Looks.» Nach Fotoaufnahmen geniesst sie es, ihre Metamorphose zu betrachten, den anderen Menschen, der so ganz anders aussieht, als die Alltags-Hannah.

Vorbild ist Mario Galla

Ausbildung und Modelkarriere kriegt sie gut unter einen Hut, auch ihre Freunde und Familie



unterstützen sie, wo es geht, begleiten sie auf Reisen. Besonders ihr 17-jähriger Bruder mag das. «*Er profitiert ja auch davon*», lacht Hannah. Ihr Vorbild ist Mario Galla, das einbeinige Model, das es zu internationalem Ruhm geschafft hat. Angst, nur auf ihre Behinderung reduziert zu werden, hat Vila nicht.

«*Es gibt immer Leute, die zuerst die Behinderung sehen, aber damit muss man umgehen lernen.*»

Am Wochenende unternimmt sie gerne etwas mit Freunden, auch Sport gehört zu ihren Lieblingsaktivitäten. «*Durch den Kraftsport geht es mir auch etwas besser, selbst wenn die Ärzte meinen, dass das nicht so gut wäre.*»

Doch von dem lässt die junge Frau sich genau so wenig entmutigen, wie von Vorurteilen. «*Mein Traum wäre es, auf einer Fashion Show mit zu fahren, dafür müsste nur ein Designer offen sein*», verrät sie. Diesen Traum möchte ihr Andreas Rohner gerne ermöglichen: «*Ich glaube fest an Hannahs Talent!*»

Von Niklas Cordes/ DIE WELT Oktober 2013

SOZIALPOLITISCHE RUNDSCHAU

Kostenverlagerung

Ist die explosionsartige Zunahme der Fallzahlen bei der Sozialhilfe auf die verschärfte Praxis bei der Bewilligung der IV-Renten zurückzuführen? Eine Frage, zwei Meinungen. Während das BSV jegliche Kostenverlagerung bestreitet, sind die kantonalen Sozialhilfeverantwortlichen alarmiert. Zum Beispiel Felix Wolffers, der Leiter des Stadtberner Sozialamts. Da vollständige Zahlen zu den tatsächlichen Wiedereingliederungen im Rahmen der IV fehlen, stützen sich die Kantone auf die Höhe der rückerstatteten IV-Leistungen. Wäh-

rend ein IV-Verfahren läuft, bezahlt die Sozialhilfe den Lebensunterhalt für jene, die über keine eigenen finanziellen Mittel verfügen. Wenn die IV eine Rente zuspricht, zahlt sie diese Kosten rückwirkend zurück. Zwischen 2007 und 2010 haben diese Rückerstattungen von 6,6 auf 3,6 Millionen Franken um fast die Hälfte abgenommen. Dies zeigt klar, dass immer weniger Personen eine IV-Rente erhalten und immer mehr Menschen Sozialhilfe beziehen müssen, erklärte Felix Wolffers. Dieser Trend werde sich in den nächsten Jahren noch verschärfen.



Ergänzungsleistungen (EL)

Ein weiterer Grund zur Besorgnis für die Kantone ist die starke Zunahme der Ergänzungsleistungen zur ersten Säule (AHV und IV). Acht Ostschweizer Kantonsregierungen kritisieren öffentlich die «bald ausser Kontrolle geratenen Kosten» und fordern Alain Berset zum Handeln auf. In den letzten zehn Jahren sind die Gesamtausgaben für Ergänzungsleistungen um fast 50 Prozent auf 4,4 Milliarden Franken jährlich gestiegen. Seit dem 2008 eingeführten neuen Finanzausgleich müssen die Kantone zwei Drittel dieser Kosten übernehmen, was sie finanziell stark belastet. Hauptursache ist die Zunahme der Pflegekosten. Der Bundesrat hat einen umfassenden Bericht über die Situation und ihre Ursachen bis Ende Jahr versprochen.

AGILE Info 4/13

PARALYMPISCHES SOTSCHI Nach der XXII. Winterolympiade, und zwar vom 7. bis zum 16. März 2014, werden in Sotschi die XI. Paralympischen Winterspiele ver- laufen.



Behinderte Sportler werden in fünf Sportarten, und zwar Alpiner Ski, Biathlon, Skilanglauf, Sledge-Eishockey und Curling in Rollstühlen, miteinander wetteifern. Als eine alpine Extradisziplin ist das Para-Snowboarden in das Programm der Spiele aufgenommen worden. Es sollen insgesamt 72 Medallensätze vergeben werden. Es wird die Teilnahme von 45 Nationalmannschaften, 1'650 behinderten Sportlern sowie ihren Trainern und Helfern erwartet.

Es sei daran erinnert, dass die ersten «Olympischen Spiele für Gehörlose» in Paris im August 1924 ausgetragen wurden. Das Programm der Spiele schloss damals Wettkämpfe in Leichtathletik, Radsport, Fussball, Schiessen und Schwimmen ein. In den Nachkriegsjahren setzte sich in der Welt die Auffassung vom Sport unter anderem als Mittel für die soziale, körperliche und psychologische Rehabilitation von Behinderten durch. Im Ergebnis dessen kann keine Olympiade als «vollwertig» gelten, wenn ihr keine Paralympischen Spiele folgen. Sie verlaufen in der Regel in den gleichen Objekten, wohlgermerkt im Hinblick auf die Möglichkeiten der behinderten Sportler eingerichtet.

Das Olympische Komitee beteiligt sich an der Verwirklichung des Programms für die Herausbildung eines hindernislosen Mediums in Sotschi, das berufen ist, die Durchsetzung der paralympischen Werte in Russland zu fördern. Die Infrastruktur der Stadt wird regelmässig überprüft und den Menschen mit beschränkten Möglichkeiten angepasst. Den Informationen über sämtliche Stätten, die für die unbehinderte Fortbewegung von Invaliden zugänglich sind, haben die Behörden der Stadt das Internetprojekt «Sotschi ohne Schranken» gewidmet. Es handelt sich um eine interaktive Landkarte von Objekten, welche die speziellen «Zugänglichkeitsspässe» bereits erhalten haben. Das Verzeichnis solcher Stätten umfasst mehr als zweieinhalbtausend Objekte. Im Frühjahr 2013 habe das Internationale Paralympische Komitee (IPC) wunderbare Urteile über die Durchführung von paralympischen Testwettkämpfen in Sotschi erhalten, teilte der Präsident des IPC, Sir Philip Craven, mit.

Die Teilnehmer der Weltmeisterschaft in Curling in Rollstühlen hätten dem Turnier in dem «Eiswürfel» von Sotschi eine hohe Einschätzung erteilt. Auch blieben die Paralympics mit der Organisation der Weltcupetappe in Schilanglauf und Biathlon im Stadion «Laura» auf Krasnaja Poljana zufrieden.



Ende August fand in Sotschi ein internationales «Turnier der vier Nationen» in Sladge-Eishockey stattfinden. Es schloss die Serie von Testwettkämpfen in paralympischen Sportarten ab, die seit einigen Jahren verlaufen. Am Turnier nahmen die Auswahlmannschaften Russlands, Kanadas, Tschechiens und Norwegens teil. *«Das Turnier machte es möglich, die Eisarena «Scheibe», eine einmalige Sportanlage, die für die paralympischen Sportler vollständig eingerichtet worden ist, in vollem Umfang zu erproben»*, wurde im Organisationskomitee «Sotschi-2014» erklärt.

Inzwischen ist auch die Wahl der Fackelträger für die Stafette des paralympischen Feuers beendet sein. Die Stafette selbst startet am 26. Februar 2014 und wird durch alle acht föderalen Bezirke Russlands verlaufen und 46 Städte betreffen. Die himmelblaue Farbe der paralympischen Fackel versinnbildlicht den Geist der Sportler, welche Hindernisse bezwingen, die gewöhnlichen Menschen unbekannt sind.



Wie der Präsident des Organisationskomitees von Sotschi, Dmitri Tschernyschenko, erklärte, *«wird das paralympische Feuer in Russland zum ersten Mal angezündet werden, und es soll zum Symbol jener positiven Wandlungen im Lande werden, die sich in Russland seit den Spielen in Sotschi vollziehen.»* Das Recht, die paralympische Fackel zu tragen, würde den Würdigsten zustehen. *«Wir brauchen keine lauten Namen, sondern Menschen, für die die wichtigsten Werte*

der Paralympischen Bewegung, Mut, Zielstrebigkeit und Begeisterung, ein unabdingbares Bestandteil ihres Lebens sind», unterstrich Tschernyschenko.

Die paralympische Stafette wird es möglich machen, ein neues Russland, ein Russland ohne Schranken und Stereotypen, der Welt zu präsentieren. Dabei verspricht die Veranstaltung selbst zu der ungewöhnlichsten seit dem Bestehen der Paralympischen Spiele zu werden. Jeden Tag wird das paralympische Feuer gleich in mehreren Städten eines der föderalen Bezirke Russlands angezündet werden.

Die Art und Weise des Anzündens und der Übergabe von der einen Region an die andere wird sich ändern und die Leute staunen lassen, denn jede Zeremonie des Anzündens wird einmalig sein: durch Sonnenstrahlen, durch Hammer und Amboss, aus einem russischen Ofen und sogar durch einen Vulkanfunken. Am achten Tag der Stafette, am 5. März, soll die Zeremonie der «Verainigung» des Feuers auf dem zentralen Platz von Sotschi stattfinden.





Im Rahmen der Vorbereitungen auf die Paralympische-2014 wurde in Russland und Deutschland der Wettbewerb «Paralympischer Reporter» ausgerufen. Die Sieger, junge Journalisten, werden zu den Spielen nach Sotschi reisen, die Wettkämpfe der behinderten Sportler mit eigenen Augen sehen, Interviews mit ihnen machen und Beiträge für die Veröffentlichung in der Zeitung «Paralympischer Reporter» vorbereiten können, die in Millionenaufgaben als Anlage zu den führenden Druckerzeugnissen der beiden Länder erscheinen soll. Die erste Nummer von «Paralympischer Reporter» wird vor den Spielen und die nächste Nummer bereits nach den Spielen erscheinen.

Es wäre noch hinzuzufügen, dass die Zentralbank Russlands im Sommer 2013 eine paralympische Gedenkmünze «Sotschi-2014» in einem nicht standardmässigen Wert von 25 Rubel herausgegeben hat. Der Avers der Münze enthält eine Reliefabbildung des Staatswappens Russlands, und auf dem Revers sieht man zwei paralympische Maskottchen, Lutschik (Strahlchen) und Sneschinka (Sneeflocke), sowie das Logo der XI. Spiele in Sotschi. Die Münze, die in einer Auflage von 250.000 Stück geprägt worden ist, gilt als ein durchaus legitimes Barzahlungsmittel.

STIMME RUSSLANDS

FUTURISTISCHER ROLLSTUHL

Das japanische Unternehmen Whill hat einen elektrischen Rollstuhl mit schickem Design und neuartigem Bedienungskonzept entwickelt. Er soll Anfang kommenden Jahres in den USA ausgeliefert werden.



Type-A ist ein futuristischer Rollstuhl, den das japanische Unternehmen Whill entwickelt hat. Er soll in Kürze vorbestellbar sein und Anfang kommenden Jahres ausgeliefert werden.

Der Rollstuhl ist relativ klein – 60 cm breit und knapp 83 cm lang. Angetrieben wird er von einem Elektromotor, der eine Höchstgeschwindigkeit von knapp 10 km/h ermöglicht. Die Reichweite beträgt 24 km. Dann muss der Type-A an die Steckdose. Den Akku zu laden, dauert etwa 5 Stunden.

Das Besondere an dem Type-A sind das schicke Design sowie das Bedienungskonzept: Gesteuert wird der Rollstuhl über zwei Ausleger, die seitlich in einem Winkel von etwa 45 Grad nach vorne ragen. Mit einem dieser Ausleger kann der Type-A wie mit einem Joystick gesteuert werden.

Aktive Haltung

Der Rollstuhlfahrer kann aber auch die sogenannte «Lean-In»-Steuerung nutzen. Dabei wird ein Verbindungsstück zwischen die beiden Ausleger eingesetzt. Der Fahrer lehnt sich mit seinem Oberkörper nach vorne oder hinten, um den Rollstuhl in Bewegung zu setzen oder zu bremsen. Durch diese aktive Haltung solle beim Fahrer «das Gefühl, ein Auto, ein Motorrad oder ein Skateboard zu fahren», entstehen, erklärte Atsushi Mizushima, Leiter der Abteilung für Geschäftsentwicklung, dem US-Blog Techcrunch.

Sie hätten bei der Entwicklung des Type-A 150 Rollstuhlfahrer aus den USA befragt. Die hätten ihnen gesagt, der Rollstuhl solle stabil und flink sein. Er solle aber vor allem nicht die negativen Konnotationen haben, die normalerweise mit einem Rollstuhl verbunden sind.

Spezialräder überwinden Bordsteinkanten

Neben dem Aussehen hat sich Whill auch der Beweglichkeit angenommen: Der Rollstuhl hat spezielle Vorderräder, die auch seitlich rollen können. Dadurch bekommt der Type-A einen sehr engen Wendekreis: Er kann praktisch um die eigene Achse rotieren. Ausserdem sollen diese Räder dem Rollstuhl gerade auf unebenem Grund mehr Stabilität verleihen. Sie sollen Unebenheiten und Bordsteinkanten mit einer Höhe von 7,5 cm überwinden.



Whill nimmt laut der Website «in Kürze Vorbestellungen an». Einen Preis für den Type-A haben die Japaner noch nicht bekanntgegeben. Sie wollen ihn aber Anfang 2014 in den USA ausliefern.



<http://whill.jp/>



RACE4FRIENDS

Körperlich und geistig Behinderte rasen im Rennwagen über den Ring

Die Charity-Veranstaltung «Race4Friends» sorgte am Nürburgring zum fünften Mal für strahlende Gesichter und viele Rennkilometer für einen guten Zweck.



Ein Auto fährt vor, der Fotograf zückt sein Arbeitsgerät und hält voll drauf, das Blitzlicht erhellt die Szenerie. Die Autotür wird von aussen weit geöffnet, eine helfende Hand wird angeboten und dann ist der Moment gekommen – mit strahlendem Lächeln und glänzenden Augen lässt sich der Passagier aus dem Auto helfen.

Wer nun denkt, am roten Teppich der neuesten Filmpremieren zu stehen, der irrt. Trotzdem ist das, was einmal jährlich am Nürburgring passiert, ganz grosses Kino!

Die oben beschriebene Szene ist das, was Teilnehmer, Helfer und Betreuer einmal jährlich erleben dürfen, wenn körperlich und geistig beeinträchtigte Beifahrer nach einer Fahrt über die Grand-Prix-Strecke des Nürburgrings wieder in der Boxengasse eintreffen.



«Race4Friends» heisst der alljährliche Charity Event, der in diesem Jahr bereits zum fünften Mal am 18. November 2013 stattfand. Über 2.000 gefahrene Runden, 600 begeisterte Beifahrer, 100 engagierte Helfer, 100 professionelle Betreuer und über 70 einfühlsame Rennfahrer kamen an diesem besonderen Tag zusammen und machten dieses Event zu einem unvergesslichen Erlebnis für alle Beteiligten.

Die grosse Vorfreude auf diesen Tag zeigte sich bereits Tage und Wochen vorher, als Helfer und Organisatoren in den Onlinemedien von ihren Vorbereitungen berichteten. Spätestens ab September, als die Anmeldeformulare in den Einrichtungen ausgeteilt wurden, waren auch die Teilnehmer infiziert.

Endlich war es soweit und die Fahrer, Helfer und Teilnehmer aus ganz Deutschland machten sich, teilweise bereits mitten in der Nacht, auf den Weg zum Nürburgring.

Schon bei der Ankunft merkte man, dass der austragende Verein Race4Friends e.V. mit seinen Mitgliedern und Helfern wieder einmal ganze Arbeit geleistet hatte. Neben der eigentlichen Aktion, Rennrunden auf der Grand-Prix-Strecke für die Beifahrer erlebbar zu machen, wurde auch für das leibliche Wohl aller Beteiligten gesorgt.

Ausserdem haben alle Teilnehmer kleine Erinnerungspräsente bekommen und die vielen Fotos, die von professionellen Fotografen gemacht wurden, werden weitere Erinnerungsstücke an diesen Tag sein.



Gegen neun Uhr war es dann soweit. Alle Fahrzeuge und deren Fahrer hatten sich in der Boxengasse eingefunden und warteten auf den Startschuss. Einige von ihnen sind bereits zum fünften Mal dabei und sie stellen ihre Fahrzeuge zur Verfügung und tragen auch die Kosten, wie Sprit und Verschleiss. *«Die begeisterten Gesichter und die puren Emotionen unserer Beifahrer machen jede Runde unvergesslich und zu etwas Einzigartigem. Es ist toll, die Begeisterung Motorsport so teilen zu können und die gewonnen Eindrücke von diesem Tag begleiten einen noch lange nach dem eigentlichen Event. Diese Veranstaltung ist für alle etwas ganz besonderes,»* schwärmt Martin Ehlen, einer der Fahrer, der in den letzten Jahren auch als Helfer tätig war und somit alle Seiten der Veranstaltung kennt.

Eine Atmosphäre, wie sie nur im echten Rennschehen spürbar sein kann, breitete sich gegen neun Uhr in der Boxengasse aus. Zu der Vorfreude der Fahrer, dass es endlich losgehen konnte, kam auch etwas Anspannung – wie im echten

Rennschesen, denn die erste Runde ging es ohne Beifahrer auf die Strecke, um die Witterungsbedingungen kennen zu lernen. Denn trotz der trockenen Wetterverhältnisse war die Strecke durch Nebel und Raureif feucht – hier zahlte sich später die grosse Erfahrung aller Piloten aus.

Spätestens nach der Einführungsrunde lag dann auch der typische Geruch von Benzin, Gummi und Bremsen in der Luft und das satte Grollen der Rennmotoren bot den perfekten Sound zu dem eindrucksvollen Bild von über 65 Fahrzeugen in der Startaufstellung.

Nun war der grosse Moment gekommen. Die Spannung stieg, als die ersten Teilnehmer, ausgestattet mit Helm, in die Boxengasse traten und die Rennatmosphäre gierig aufsogen. Helfer begleiteten sie zu den Fahrzeugen, halfen beim Einsteigen und Anschnallen und schickten die Fahrzeuge mit Ihren Beifahrern auf die Strecke.



Spätestens nach der zweiten oder dritten Kurve war die Angst verfliegen und die Teilnehmer genossen die zwei bis drei Runden auf der Grand Prix Strecke. Die Piloten steuerten ihre Fahrzeuge sicher durch die Kurven, hatten ein ganz besonderes Gespür für ihre Beifahrer und stellten sich auf die Wünsche der unterschiedlichen Beifahrer problemlos ein.

So wurden enge Kurven und schnelle Passagen erlebbar und natürlich auch die Durchfahrt durch die Start/Zielgrade entlang der Boxengasse, die durch ihre besondere Akustik den Rennsound auch zu den anderen Teilnehmern herüber trug und die Vorfreude der geduldig Wartenden weiter anstiegen liess.

Entlang und sogar auf der Strecke waren Fotografen im Einsatz und haben alle Mitfahrten fotografisch fest gehalten. Genauso wie ihre Kollegen in der Boxengasse.

Doch auch jede Mitfahrt hat ihr Ende und so kam es, dass die Rennwagen nach einigen Runden wieder in die Boxengasse einfuhren, um ihren Beifahrer wieder in die Hände der zahlreichen Helfer zu übergeben.

In dem Moment, wo ein Helfer in der Boxengasse die Tür eines Rennwagens öffnete, war die Begeisterung sofort greifbar. Teilnehmer und Fahrer strahlten um die Wette und das glückliche Lachen übertönte nicht selten sogar den Motorsound. Die wirksamste Medizin dieses Tages schien eindeutig das Adrenalin zu sein, dass die berührendsten und überwältigendsten Momente dieses Tages hervor brachte.

Bereits auf dem Rückweg zur Box wurde von den erlebten Rennrunden mit strahlenden Augen berichtet und auch anderen Teilnehmern und Betreuern gleich darauf davon vorgeschwärmt. Es wurden PS-Gespräche geführt, Erfahrungen und Eindrücke der Rennrunden untereinander ausgetauscht, Fahrer und Fahrzeuge verglichen und ganz mutige versuchten einen Platz für eine zweite Mitfahrt zu ergattern.

Noch während des Heimwegs in die Einrichtungen waren aufgeregte Gespräche zu hören und wenn man durch die Reihen blickte, schaute man in erschöpfte aber glückliche Gesichter, was mehr als tausend Worte sagt und beweist, dass dies ein

ganz besonderer Tag für alle Beteiligten war, der in dieser Form wohl einmalig ist.

Und so ist man sich auch in diesem Jahr einig nach dem Event ist vor dem Event und alle Beteiligten hoffen auf eine Wiederholung im nächsten Jahr.

Die erste Vorsitzende des Race4Friends Vereins Sandra Müller ist jedes Jahr aufs Neue überwältigt. *«Die Teilnehmerzahlen steigen in jedem Jahr und wir freuen uns über die positive Resonanz auf allen Seiten. Als die Idee zu Race4Friends entstand, hätte wohl niemand damit gerechnet, wie erfolgreich und emotional die Veranstaltung wird,»* zieht Sandra Müller nach fünf Jahren Resonanz. *«Als Verein können wir uns nur – auch im Namen aller Teilnehmer – bei Fahrern, Helfern und Sponsoren für die Mithilfe bedanken. Aus Gesprächen mit den Einrichtungen kann ich mit Sicherheit sagen, dass alle Teilnehmer einen riesigen Spass hatten und noch lange von diesem unvergesslichen Tag schwärmen werden.»*

Genau das ist es auch, was Silke W. von der Wichernschule aus Mühlthal nach der Teilnahme an «Race4Friends» zu berichten weiss. *«Es ist kaum in Worte zu fassen, überall helfende Hände, freundliche Blicke und Gesten. Die glücklichen, strahlenden Gesichter haben alle für sich gesprochen! Es ist das Gefühl, zu 100% willkommen zu sein, so angenommen zu werden, wie man eben ist, dass einem etwas ganz Besonderes ermöglicht wird, dass einem so viel Freude, Hilfe, Bereitschaft und Offenheit entgegengebracht wird, dass dazu führt, dass der Tag zu etwas Unvergesslichem wurde.»*

race4frineds.de



MIT DEN OHRMUSKELN ROLLSTÜHLE STEUERN

Vom Ohr ins Rad: Rollstuhlfahrer können ihren Rollstuhl künftig mit den Ohren steuern. Die neue Entwicklung soll vor allem Menschen helfen, die weder Arme noch Beine bewegen können.



Doktorandin Leonie Schmalfluss trainiert in der Universitätsmedizin Göttingen die Probanden. Im Rollstuhl sitzt Proband Giorgi Batsikadze, ebenfalls Doktorand in der Göttinger Klinik für Klinische Neurophysiologie.

Mit Hilfe von Ohrenmuskeln können Menschen auch Rollstühle steuern. Das haben Wissenschaftler aus Göttingen, Heidelberg und Karlsruhe nachgewiesen. Bislang steuern Querschnittsgelähmte, die weder Arme noch Beine nutzen können, ihren Rollstuhl meist über Blicke oder den Atem. Das verhindert aber eine gleichzeitige Unterhaltung mit einem Begleiter. Wissenschaftler aus Göttingen, Heidelberg und Karlsruhe haben sich deshalb auf die Suche nach einer anderen Lösung gemacht. Ziel der Forscher ist es, Patienten ein Stück Mobilität und Lebensqualität zurückzugeben.

Gemeinsam haben sie einen Prototyp für eine Mensch-Maschine-Schnittstelle entwickelt. Ein kleiner Chip hinter dem Ohr zeichnet Signale der Ohrmuskeln auf, die dann per Funk an einen Computer übertragen werden. «Eine besondere Herausforderung war für uns, eine technische Lösung zu finden, die eine störungsunanfällige Messung der kleinen Signale der Ohrmuskeln bringt», erklärt Rüdiger Rupp, der die Elektronik für den Prototypen im Querschnittszentrum des Universitätsklinikums Heidelberg entwickelte. Gleichzeitig musste die Elektronik in ein möglichst stromsparendes Mini-Format gebracht werden. Zusätzlich wurde eine Trainingssoftware entwickelt, die sich individuell an jeden Nutzer anpasst. Sie gibt eine Rückmeldung über Qualität und Trainingspotenzial der Ohrmuskelsignale.



Fünf Tage Training für die Ohrmuskeln

Zehn gesunde Versuchspersonen zeigten anschließend, dass aus der Idee eine praktikable Lösung geworden ist. Nach fünf Trainingstagen, an denen sie übten, ihre Ohrmuskeln gezielt abwechselnd auf der rechten und linken Seite zu aktivieren, starteten sie die ersten Fahrten im elektrischen Rollstuhl.

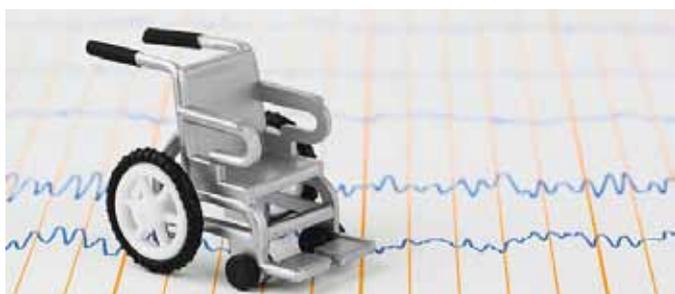
«Die Ergebnisse aus dem ersten klinischen Praxistest übertreffen unsere Erwartungen», sagt David Liebetanz von der Universität Göttingen, Initiator und Leiter des Verbundprojekts, zum Resultat des Praxistests. Alle zehn Probanden waren nach dem Training in der Lage, nur mit der Ohrsteuerung im Rollstuhl durch das Testgelände zu fahren. «Das hat uns wirklich verblüfft», so Liebetanz. «Die Hälfte unserer Probanden hatte vor Beginn der Studie angegeben, überhaupt nicht mit den Ohren wackeln zu können.»

Steuerung ist schnell erlernbar

«Offensichtlich ist das eine Fertigkeit, die innerhalb kurzer Zeit erlernt werden kann, etwa wie das Jonglieren mit drei Bällen», sagt Psychologin Leonie Schmalfluss, die das Training begleitete. «Die Untersuchungen legen nahe, dass jeder Mensch die Ohrmuskulatur willentlich aktivieren kann, wenn er diese Fähigkeit gezielt übt. Bei entsprechendem Training mit dem neuen Prototyp kann sogar die filigrane Steuerung eines Rollstuhls erreicht werden», so Liebetanz.

Die Ohrsteuerung soll deshalb in Zukunft nicht nur für die Fortbewegung von Rollstühlen eingesetzt werden. Die Forschergruppe will in den nächsten Jahren ein voll implantierbares System erarbeiten. Das könnte sich dann über Funk mit verschiedenen Geräten verbinden. Denkbar wären neben dem Rollstuhl auch Prothesen oder der Computer.

Universitätsmedizin Göttingen



STIFTUNG DENK AN MICH UND SCHWEIZER JUGENDHERBERGEN MACHEN DEN WEG FREI

«Ferien – zugänglich für alle». Denk an mich macht die Schweizer Jugendherbergen hindernisfrei.

Mit diesem Ziel und Projektnamen lancieren die Stiftung Denk an mich und die Schweizer Jugendherbergen (SJH) ihre Zusammenarbeit im Bereich des hindernisfreien Tourismus und treten gemeinsam an, das gesamte Schweizer Jugendherbergangebot – von der Informationsbeschaffung im Internet bis hin zu den Betrieben – hindernisfrei zu gestalten. Das Projekt ist auf drei Jahre angelegt und soll Signalwirkung für die Schweizer Tourismusbranche haben.



An den ersten Meilensteinen wird bereits gearbeitet: Seit dem 4. November laufen in Stein am Rhein umfassende Umbau- und Renovationsarbeiten, die den Ausbau nach Standards der Hindernisfreiheit einschliessen. Auch in Avenches wird gebaut: Im Garten der Jugendherberge entsteht ein neuer, rollstuhlgängiger Pavillon mit zwei Doppelzimmern, der mit dem Haupthaus verbunden ist. Diese Renovationen und Umbau-

ten sind die ersten grossen baulichen Massnahmen, die im Zuge des gemeinsamen Projekts umgesetzt werden und gute Beispiele für den pragmatischen und innovativen Ansatz, der dabei verfolgt wird. Für das angestrebte Ziel «hinderisfreie Jugendherbergen» sind weitere Investitionen in bestehende Betriebe geplant, welche einen hindernisfreien Aufenthalt für Gäste mit Behinderungen ermöglichen. Die neu entstehenden Jugendherbergen Saas-Fee und Gstaad Saanenland, die im Juni 2014 eröffnet werden, sind ebenfalls ganz auf die Einhaltung der Standards der Hindernisfreiheit ausgerichtet. Doch: *«Nicht nur die baulichen Aspekte werden in Angriff genommen, auch bei der Vermarktung und im Betrieb gibt es einiges zu tun»*, sagt Fredi Gmür, CEO der Schweizer Jugendherbergen. So werden unter anderem eine Marketingstrategie zur Bekanntmachung des hindernisfreien Angebotes und ein Weiterbildungsprogramm zur Sensibilisierung des SJH-Teams auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen erarbeitet. Auch die Zertifizierung der Barrierefreiheit des Portals youthhostel.ch sowie ein geeignetes Online-Buchungssystem für Menschen mit Behinderungen werden angestrebt.

Für Iso Rechsteiner, Stiftungspräsident der Stiftung Denk an mich, ist klar, dass diese umfassende Entwicklung nur dank der gemeinsamen Ziele der beiden Organisationen möglich ist. *«Mit dem touristischen Know-how der Schweizer Jugendherbergen und dem Fachwissen rund um eine hindernisfreie Angebotsgestaltung der Stiftung Denk an mich können wir zahlreiche Massnahmen effizient und zielorientiert planen und umsetzen»*, hält er fest. Die Stiftung Denk an mich, die Solidaritätsstiftung von Schweizer Radio und Fernsehen, ermöglicht seit über 45 Jahren Ferien- und Freizeiterlebnisse für Menschen mit Behinderungen. Neben Fachwissen stellt sie durch ihr Netzwerk auch den Kontakt zu den Betroffenen und

zu den Behindertenorganisationen sicher und unterstützt das gemeinsame Projekt in personeller und finanzieller Hinsicht.

Neben dem Kerngeschäft der Stiftung Denk an mich – Ferien für Menschen mit einer Behinderung zu ermöglichen – ist es ihr seit der Gründung ein grosses Anliegen, dass Menschen mit einer Behinderung selbstbestimmt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Und damit das auch in den Ferien möglich ist, braucht es hindernisfreie und behindertengerechte touristische Angebote. Das bedeutet neben baulichen Massnahmen einen hindernisfreien Zugang zu Informationen und Buchungsmöglichkeiten und eine Sensibilisierung der Mitarbeitenden. *«Das gemeinsame Projekt mit den Schweizer Jugendherbergen ist eine folgerichtige Konsequenz»*, so Catharina de Carvalho, Geschäftsführerin der Stiftung Denk an mich.



Für die Schweizer Jugendherbergen, die bereits seit 2008 mit einem «Konzept für Hindernisfreiheit» arbeiten, markiert der Schulterschluss mit der Stiftung Denk an mich einen grossen Schritt auf dem Weg zu einem umfassenden hindernisfreien Angebot. *«Reisebedürfnisse von Menschen mit Behinderungen ernst zu nehmen, sehen wir als Teil unseres sozialtouristischen Auf-*

trages. Es widerspricht unserer Philosophie, Menschen auszuschliessen», sagt René Dobler, CEO der Schweizerischen Stiftung für Sozialtourismus, die für Bau und Unterhalt der Schweizer Jugendherbergen zuständig ist.

Neben der Stiftung Denk an mich und den SJH sind zwei weitere wichtige Partner an dem Projekt beteiligt: Das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (EBGB) unterstützt das Projekt. Andreas Rieder, Leiter EBGB, hält fest: *«Dieses Projekt bringt das gemeinsame Anliegen von Gleichstellung und Tourismus auf den Punkt. Es hat das Potential, ein Modell für die Umsetzung der Gleichstellung in der gesamten schweizerischen Tourismusbranche zu werden.»* Die Schweizerische Fachstelle für behindertengerechtes Bauen, vertreten durch Joe Manser und Beni Rüdisüli, wirkt bei sämtlichen Belangen im Fachbereich behindertengerechtes Bauen am Projekt mit. Dazu Joe Manser: *«Meine Erfahrungen als Fachmann und Rollstuhlfahrer haben gezeigt, dass viele Jugendherbergen oft mit nur kleinen Anpassungen für alle zugänglich sein können: eine Rampe, eine breitere Türe oder eine Dusche ohne Schwelle. Ein grösserer Umbau kann jedoch teuer werden. Und ein solcher wäre ohne die finanzielle Unterstützung von Denk an mich nicht realisierbar.»*

Das neue Gemeinschafts-Projekt strebt eine vorbildliche Umsetzung des Gleichstellungsauftrages für die gesamte Schweizer Tourismusbranche an und kann als eine umfassende Austragung hin zu einem hindernisfreien Tourismus gesehen werden. Es deckt beispielhaft die bestehenden Schwachstellen wie bauliche Hindernisse oder Wissens- und Informationslücken auf und definiert die ganze Breite der erforderlichen Massnahmen, mit denen diese Lücken geschlossen werden können. Dazu Fredi Gmür: *«Kundenorientiertes Denken ist ein Schlüssel unseres Erfolgs*

und dieses Projekt ist ein konsequenter weiterer Schritt in diese Richtung.»

Ein grosszügiges Legat der Sängerin Monica Morell an die Stiftung Denk an mich macht dieses Projekt erst möglich.

Weitere Auskünfte erteilt:

Stiftung Denk an mich, Catharina de Carvalho, Brunnenhofstrasse 22, 8042 Zürich, Tel. +41 (0)44 366 11 36 c.decarvalho@denkanmich.ch



PERSPEKTIVEN SCHAFFEN

Haben Sie eine körperliche Behinderung und lassen sich nicht gerne hindern? Suchen Sie nach neuen Möglichkeiten, Ihr Leben zu gestalten? Brauchen Sie Unterstützung, schätzen aber das selbstbestimmte Sein? Dann sind Sie bei uns richtig. Wir haben noch wenige

freie Wohn- und Arbeitsplätze

zu vergeben. Wir – das Wohn- und Bürozentrum für Körperbehinderte (WBZ) – engagieren uns für ein eigenständiges Leben und qualifiziertes, sinnvolles Arbeiten. Wir bieten Ihnen einen Platz in einer wirtschaftsnahen Dienstleistungsabteilung oder in der Beschäftigung, begleiten Sie individuell, fördern Ihre Talente und geben dort Sicherheit, wo Sie Hilfe benötigen. Innerhalb des Wohnens können Sie mehrere interessante Angebote durchlaufen. Das Wohnen mit Tagesstruktur und das klassische Wohnen können Sprungbretter für das Wohntraining sein, wo das Leben in einer eigenen Wohnung trainiert wird. Auch bieten wir Plätze für Entlastungsaufenthalte.

Interessiert? Dann kontaktieren Sie uns: Cornelia Truffer, Bereichsleiterin Services, Telefon +41 61 755 71 07 oder E-Mail cornelia.truffer@wbz.ch.

Wir freuen uns auf Sie!

Wohn- und Bürozentrum für Körperbehinderte

Aumattstrasse 70-72 · Postfach · CH-4153 Reinach 1
Telefon +41 61 755 77 77 · Fax +41 61 755 71 00
info@wbz.ch · www.wbz.ch



ÜBER 7,5 MILLIONEN KLICKS FÜR ROLLSTUHL-WERBESPOT

Eigentlich geht es ja um Bier, genauer um ein Guinness. Für Millionen Klicks auf YouTube braucht es aber mehr: Ein Werbespot der bekannten Biermarke setzt wahre Freundschaft und Leidenschaft für den Sport mit Rollstuhl-Basketball in Szene.



Der emotionale Clip zwingt jeden Einzelnen dazu, über sein eigenes Verhalten gegenüber Menschen mit Behinderung nachzudenken. Und offenbar kommt die Botschaft an. Der Spot verbreitet sich in Social Medias in Windeseile um den ganzen Planeten. Mehr als 7 Millionen Views auf YouTube sprechen eine klare Sprache.

Den «Werbespot» finden Sie auf Youtube unter dem Titel «Guinness wheelchair basketball»

<http://youtu.be/Au8Y98Rgxbk>

BRAIN-TRUCK

Die Stiftung pro integral stellt seinen neuen «Brain-Truck» vor.



Der brain-truck ist ein mobiles Bildungsprojekt zum Thema «Leben mit einer Hirnverletzung». In einem Lastwagen-Auflieger mit Zeltanbau stehen rund 100m² für die Sensibilisierungs- und Präventionsaktion zur Verfügung.

Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 9 und 16 Jahren bringt der Truck altersgerecht die Thematik Hirnverletzung näher. Zunehmend werden an verschiedenen Standorten aber auch Vereine, Firmen und die Bevölkerung auf den brain-truck eingeladen.

Wie funktioniert der brain-truck?

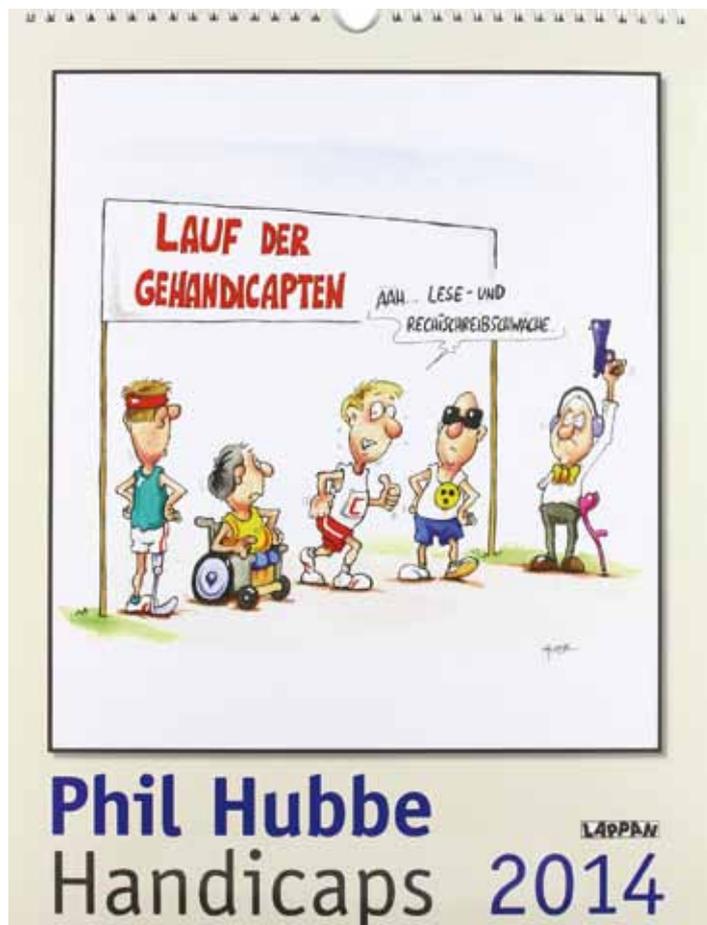
Ein Besuch dauert rund 90 Minuten und gliedert sich in einen theoretischen Teil mit Wissen über das Gehirn und seine Hauptaufgaben und in einen praktischen Hauptteil mit Prävention und Simulation. Auf spielerische Art erleben die Besucher, wie es sich anfühlen kann, mit einer Hirnverletzung zu leben. Ein Besuch auf dem brain-truck ist ein Erlebnis mit vielen Überraschungen, Erlebnissen und wissenswerten Informationen.

Warum braucht man den brain-truck?

Alle 32 Minuten erleidet in der Schweiz ein Mensch unter 65 Jahre eine Hirnverletzung. Menschen mit einer Hirnverletzung sieht man ihre Behinderung oft nicht an. Deshalb ist Öffentlichkeitsarbeit zum Thema eine der Kernaufgabe von pro integral. Eine Hirnverletzung kann sich in Konzentrations-, Wortfindungs-, Erschöpfungs- oder Wahrnehmungsschwierigkeiten zeigen.

HANDICAPS 2014

Der Cartoonist Phil Hubbe hat seinen Kalender 2014 veröffentlicht.



Die Resonanz auf seine Cartoons ist gerade aus dem Kreis der Behinderten überwältigend positiv. Hubbe (Jahrgang 1966) zeichnet regelmässig für mehrere Tageszeitungen, Zeitschriften und Anthologien. Nun gibt es Phil Hubbe auch für die Wand! «Über Behinderte zu lachen, bedeutet, sie wie normale Menschen zu behandeln.»

Nach Abitur, Grundwehrdienst, abgebrochenem Mathematikstudium, Schichtarbeiter im Keramikwerk und Wirtschaftskaufmann hat der Magdeburger 1992 aus der Zeichnerie einen Beruf gemacht.

Der Kalender kann via www.amazon.de bestellt werden.

EIN KALENDER DER BESONDEREN ART...



Der Wille, etwas zu bewegen, gepaart mit einer guten Portion Enthusiasmus und der Unterstützung eines renommierten Fotografen führte zu der Idee, einen künstlerischen Kalender zu gestalten.

Bis dahin nichts Besonderes werden Sie sagen, aber, dieser Kalender enthält Porträts von Menschen mit Behinderungen. Trotzdem nichts Neues? Nun, ganz im Gegenteil! Es ging nämlich darum, die Persönlichkeit der Modelle in den Vordergrund zu stellen, die Aspekte, die sie einzigartig machen, den Fokus weg von der Behinderung, auf das Kind, die Frau, den Mann hinter der Behinderung zu richten.

Der Kalender entstand auf Initiative von Tessy Wies und Sascha Lang, mit der Unterstützung von Yves Kortum (Fotograf) und Info-Handicap

Beziehen kann man den Kalender bei
Info-Handicap • 65, Avenue de la Gare •
L-1611 Luxembourg • www.info-handicap.lu



TERMINKALENDER 2014

17. Januar 2014	Museumsnacht mit IVB-Shuttlebus-Service
02. Februar 2014	IVB-Lotto-Nachmittag im Kronenmattsaal
14. bis 23. Febr. 2014	MUBA 2014 mit IVB-Infostand
10. bis 12. März 2014	Basler Fasnacht mit «geschütztem» Platz am Cortège und IVB-Grillstand am Marktplatz (Schuhhaus Deiss)
04. Mai 2014	82. IVB Generlaversammlung im Kronenmattsaal
13. bis 15. Juni 2014	AGLAT 2014 Laufen mit IVB-Infostand
15. Juni 2014	IVB Unterhaltungsnachmittag im Kronenmattsaal
22. August 2014	31. «em Bebbi sy Jazz» mit IVB-Grillstand am Marktplatz
07. September 2014	IVB Schweizerreise

(alle Daten/Termine ohne Gewähr, Terminänderungen vorbehalten)

Wir würden uns sehr freuen, Sie an einer unserer zahlreichen Veranstaltungen persönlich begrüssen zu dürfen. Die Teilnahme an den meisten IVB-Veranstaltungen ist selbstverständlich kostenlos!

OHNE IHRE HILFE SEHEN WIR
«GANZ SCHÖN ALT» AUS.
**DANKE FÜR IHRE
UNTERSTÜTZUNG!**



PC 40-14018-0 / WWW.IVB.CH



IVB

BEHINDERTENTRANSPORT

Willi Gerüstbau AG



Wo ein Willi, da ein Weg

Dorfplatz 10
CH-4123 Allschwil
Telefon 061 482 28 28
E-Mail: info@willi-geruestbau.ch



IVB
BEHINDERTENTRANSPORT



Wer bezahlt Ihre Transporte?

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kunden

Wie Sie bereits wissen, unterscheiden wir seit Anfang Jahr unsere Transportpreise. Bewusst möchten wir auch weiterhin allen Transportkunden, welche Ihre Fahrten über keinen anderen «Kostenträger» abrechnen können, eine vergünstigte Möglichkeit bieten, damit sie sich trotzdem solche Transporte «leisten» zu können.

Aus diesem Grund bitten wir Sie um Ihre Mithilfe!

Wenn Sie Ihre Transporte bei der IVB mit einem «Kostenträger», z.B. der Ergänzungsleistungen (EL), der Invaliden-Versicherung (IV), der Krankenkasse, der Unfallversicherung oder der Sozialhilfe, abrechnen können, so teilen Sie uns dies doch bitte mit.

Tel.: 061 426 98 00, Fax: 061 426 98 05

Sie helfen uns damit, dort zu helfen, wo es auch wirklich notwendig ist!

Es ist sicher nicht die Aufgabe der IVB und die Idee der vielen Spenderinnen und Spender, dass wir Transporte mit Spendengeldern finanzieren, welche vollumfänglich über einen solchen Kostenträger abgerechnet werden könnten.

Auf Ergänzungsleistung hat JEDER AHV- und IV-Rentner einen rechtlichen Anspruch (keine Almosen!), dessen Einkünfte (Rente, Pension, Vermögenserträge) nicht genügen, um die anerkannten Lebenskosten zu bezahlen!

Wenn Sie nicht sicher sind oder es gar noch nicht abgeklärt haben, so helfen Ihnen die folgenden Stellen gerne (kostenlos) bei der Abklärung:

Kanton Basel-Stadt:

Pro Infirmis Basel-Stadt, Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel, 061 225 98 60 (IV-Rentner)
Pro Senectute beider Basel, Luftgässlein 3, 4010 Basel, 061 206 44 44 (AHV-Rentner)

Kanton Basel-Landschaft:

Stiftung Mosaik, Hohenrainstrasse 12c, 4133 Pratteln, 061 926 89 00 (IV-Rentner)
Pro Senectute beider Basel, Luftgässlein 3, 4010 Basel, 061 206 44 44 (AHV-Rentner)
Sozialdienste der jeweiligen Gemeinde (alle Einwohner)



Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe!

Basler Orthopädie

www.rene-ruepp.ch



Basler Orthopädie
René Ruepp AG
Austrasse 109, 4003 Basel
Telefon 061 205 77 77
Fax 061 205 77 78
info@rene-ruepp.ch

DRUCK

BROSCHÜREN

PLAKATE

PLÄNE

GESTALTUNG

TEXTIL DRUCK

BESCHRIFTUNGEN



Birsigtalstrasse 5
CH-4153 Reinach
Tel. ++ 41 61 711 16 90
Fax ++ 41 61 713 23 44
www.ettermedia.com
office@ettermedia.com

P.P
4002 Basel

Adressberichtigung bitte an IVB, Postfach, 4002 Basel

Ich interessiere mich für weitere Informationen über
die IVB-Behindertenselbsthilfe beider Basel

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ / Ort _____

Telefon _____ Unterschrift _____

Bitte ausschneiden und senden an:
IVB-Behindertenselbsthilfe, Postfach, 4002 Basel